

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abnahme von mehreren Ausgaben: bei Bestellung im Voraus von mehr als 120 Bogen, außer 42 Pf. Nachdruck. — Es wird nicht erwidert, wenn man nur den Preis wissen möchte. — Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. — Für Rücksende ungenutzter Exemplare übernimmt die Post keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile über deren Raum für Merseburg und umliegendes Umkreis 10 Pf., für die übrigen 25 Pf., ansonsten pro Zeile 20 Pf., im Restanten 40 Pf. Bei fortwährendem Satz entsprechende Aufschlag. Gebühr für Übersetzungen nach Italien, Frankreich, England, Belgien und Österreich. Besondere Berechnung nach Maßgabe des Wortumfangs. Gestaltungsänderung des Anzeigensatzes für größere Geschäfts-Kunden nur am Tage vorher. Kleine Anzeigen bis höchstens 9 Zeilen, Sammlungen bis 10 Zeilen vorzuziehen.

Nr. 64.

Sonntag den 16. März 1912.

38. Jahrg.

Bergarbeiterstreik und Reichstag.

Im Reichstag haben am Donnerstag die Bergarbeiter über die Zentrumsinterpellation wegen des Bergarbeiterstreiks im Ruhrgebiet begonnen. Scharf und hitzig prallten die Gegenätze aufeinander. Ein innerweltliches Schauspiel für den ruhigen Beobachter, der unter dem Eindruck steht, daß beide Parteien, die so scharf gegeneinander fechten, sich nicht verstehen wollen.

Am letzten Ende ist es wohl ein Kampf zwischen den großen Bergarbeiterverbänden, der hier ausgedehnt wird. Dort die alten (sozialdemokratischen) Verbände, hier die Christlichen! Jene sehen den Streik als ein Mittel an, um die christlichen Organisationen zu unterminieren, diese hoffen, daß der Streik, an dem sie sich nicht beteiligen, die Klassen und damit die Wirksamkeit des alten Verbandes lahmlegen werde. Das Zentrum, als parlamentarischer Anwalt der Christlichen, wird diesmal zeitiger aufgefunden als die Sozialdemokratie, und die leidenschaftlichen Debatten drehen sich daher um die von ihnen eingetragene Interpellation.

Ein Bruderkrieg ist immer etwas häßliches; hier würde er in ganz besonders unerfreulichen Formen geklärt. Der Abg. Schiffer vom Zentrum, der die Eigenschaft eines Ausnahmepersonen des Stammbundes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands besitzt, trat in einer beartig provokativen Weise gegenüber den Streikenden auf, daß man kaum noch den Eindruck hatte, es hier mit einem Vertreter organisierter Arbeiter zu tun zu haben. Er kletterte den Sachwaltern der Gegenseite, des Unterernstums und des konterrevolutionären Scharfmachertums, äußerst willkommene Waffen in die Hand.

Und man kann nicht behaupten, daß seine Beweisführung gegen die Berechtigung des Streiks besonders tüchtig gewesen wäre. Alles blieb an der Oberfläche, was er hinsichtlich des Verhältnisses, es handelte sich bei dem ganzen Unternehmen doch in erster Linie um einen Sympathiestreik für die englischen Bergleute, vordrachte und was er an Material für den Nachweis der Befähigung von Arbeitswilligen ersäufte. Doch ein Arbeiterführer selbst nach Vermehrung der Gendarmarie verlangt, wie es aus den Worten des Herrn Schiffer als Schlußwort deutlich herauszukommen war, das ist ein Moment von bedenklicher Tragweite.

Das Zentrum überließ, daß auch die Christlichen wie in früheren Jahren, so auch später wieder einmal selbst in eine Ausnahmestellung eintreten können und daß ihnen dann die Anwesenheit der manchmal reichlich notwendigen Polizisten auf den Straßen und vor den Grubeneingängen unter Umständen auch sehr lästig sein kann. Man hörte aber aus den Schifferischen Darlegungen bei jeder Sage das politische Leitmotiv heraus: Vernichtungskampf gegen die Sozialdemokratie, die bei den Reichstagswahlen dem Zentrum im Abenteuere einige schöne Mandate abgenommen hat! Die wirtschaftliche Frage, die Entscheidung, ob der Streik an sich nötig und unvermeidlich war oder nicht, spielt zuweilen in den Erwägungen des Zentrums nur eine untergeordnete Rolle.

Man kann die Erregung der sozialdemokratischen Partei, die in allerlei Zwischenrufen und in der Rede des Abg. Schiffer drastisch zum Ausdruck kam, verstehen, wenn man sich auch natürlich wie wir sein Urteil darüber, ob der Streik nicht vielleicht doch zu früh eintrat und durch weitere Verhandlungen hätte vermieden werden können, vorbehält. Die Darlegungen des Staatssekretärs Desbrée waren in ihrer Ruhe und in ihrem unangelegenen Streben nach Objektivität geeignet, etwas Öl über die angeregten Wogen der Debatte zu gießen. Der Staatssekretär war bemüht nachzuweisen, daß der große wirtschaftliche Kampf sich hätte vermeiden lassen, wenn man wirklich die Lohnfrage zum Kardinalpunkt des ganzen Streikes hätte machen wollen. Eine Erhöhung der Löhne ist von den meisten Seiten zugestanden, die Lohnfala der letzten Jahre zeigt eine, wenn auch langsame Aufwärtsbewegung. Die mangelhafte Wirksamkeit der Arbeiterausschüsse freilich, die nach Lage der Dinge nur weiches Wachs in den Händen der Unternehmer sein können, konnte der Staatssekretär nicht gut ablenken. Zum Schluß mußte er die Anwendung schärfter Mittel für den Fall von Ausschreitungen ankündigen; er mag dies

nicht gern getan haben, denn seine ganze Art ist mehr auf die Vermittlung, die Verständigung eingestellt.

Und wir meinen, daß die Regierung, die einen rigorosen Zugriff an sich zweifellos abgeben kann wie Debrück zur Verfügung hat, auch jetzt noch eine Vermittlungstätigkeit übernehmen sollte und könnte. Bei Angelegenheiten von so ungeheurer Bedeutung sollte man sich nicht hinter formalen und sonstigen Schmierigkeiten vergraben! Nachdem der Streik einmal da ist, hat es nach unserer Auffassung gegenwärtig wenig Wert, sich über seine Notwendigkeit oder Vermeidbarkeit den Kopf zu zerbrechen. Leute kommt es darauf an, das große nationale Unglück, das ein solcher Ausstand darstellt, so rasch wie möglich zu beseitigen. Hierzu die Hand zu bieten, sollte die Regierung als ihre oberste Pflicht betrachten. Der Schutz der Arbeitswilligen ist, wenn man diesen Ausdruck wörtlich nimmt, eine selbstverständliche Pflicht der Behörden. Aber die Tätigkeit der Behörden darf sich nicht darin erschöpfen, Polizisten zu entsenden und Maschinengewehre aufzustellen. Vor allen Dingen aber darf nicht der Anschein erweckt werden, als ob der unerlässliche Schutz der Leute, die sich nicht dem Streik anschließen wollen, ein amtliches Eintreten für die Gewerkschaften bedeute und ein Mittel sei, um von oben her dem Streik ein Ende zu bereiten. Absolute Unparteilichkeit der Behörden und unbedingte Beschränkung der Verwendung der Polizei für die Zwecke der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung — das ist die dringende Forderung, die wir an die Regierung zu stellen haben. Sie legt sich den schwersten Vorwürfen aus, wenn sie sich von der Scharfmacherei auf eine andere Bahn drängen läßt.

Die großen Auslandsbewegungen in Deutschland erhalten leider noch fast immer eine Zuspitzung, die einen sensationellen Charakter trägt. Die Hauptschuld ist, daß Arbeiterschaft und Untertreuerium sich noch nicht als gleichberechtigte Faktoren fühlen und gegenüberstehen. Sie können zu einander nicht kommen, das Wasser ist gar zu tief! Auch bei der jetzigen Bergarbeiterbewegung wäre eine Verständigung wohl weit eher möglich gewesen, wenn die alte Streikfrage, so und mit wem die Gewerkschaften verhandeln wollen, nicht wieder den großen Hitz gebracht hätte. Der Weg zum sozialen Frieden — das leuchtet angelehrt der jetzigen ersten Vorgänge mit aller Klarheit hervor — geht über die namentlich von der fortschrittlichen Volkspartei vertretenen Anregungen des Ausbaues von Tarifverträgen und der Schaffung von Einigungsämtern mit Verhandlungszwang. Wäge uns der Bergarbeiterausstand von 1912 diesem Ziele näher bringen!

Sessionsbeginn und Freifaharten.

Das preussische Abgeordnetenhaus hatte am Mittwoch eine angeregte und zum Teil recht humorvolle Debatte über seinen eigenen Etat, den des Abgeordnetenhauses. Und es war nicht uninteressant zu sehen, daß sich zu dieser Angelegenheit zum ersten Mal seit einer Reihe von Wochen eine verhältnismäßig stattliche Zahl von Abgeordneten eingefunden hatte. Bei diesem Etat werden die mehr oder minder großen häuslichen Schmerzen der Herren Volksvertreter vorgebracht, es wird auch der Diener und der Kellerer Erwähnung getan, und manches freundliche Wort zugunsten der Angestellten wird laut, wenn auch zumeist die Reformen langamer eintreten als die guten Wünsche der Abgeordneten.

Von der Beratung dieses Etats brauchte die große Öffentlichkeit an sich kaum Notiz zu nehmen. Es ist schließlich Sache des Abgeordnetenhauses, wie es sich in seinen eigenen Rängen einrichtet. Aber in die entsprechende Beratung können auch Angelegenheiten von allgemeinem Interesse eingeschoben werden. So geschah es diesmal durch den Abgeordneten Dr. Bachnick, der sich bemühte, in die Beratung des Etats auch einige Gesichtspunkte von politischer Bedeutung mit hineinzunehmen. In erster Linie war es das Verlangen nach früheren Beginn der Sessionen, das der fortschrittliche Abgeordnete mit Energie und kühner lebhaftem Beifall nicht allein von den Vätern seiner eigenen Partei erhob. Es ist in der Tat ein ebenso unerwünschter wie für das Land nachteiliger Zustand, daß durch die fast regelmäßige

erji im Januar stattfindende Eröffnung des Landtages die Geschäfte dieses Parlaments ungebührlich zusammengebrängt und schließlich über's Knie gebrochen werden müssen. Mit Recht fragte Dr. Bachnick über die Tatsache, daß der preussische Haushaltetat fast niemals zur rechten Zeit fertig wird. Hierin liegt nicht nur eine Verletzung der Interessen der Verwaltung und der zahllosen Beamten, sondern im Grunde genommen auch eine Verletzung der verfassungsmäßigen Bestimmungen, die doch niemals ohne eine wirklich bringende Not außer Kraft gesetzt werden sollten. Die vorliegende Session nahm bekanntlich ein lästiges Ende, weil eine Reihe von umstrittenen Vorlagen noch zu erledigen waren, die sich aber in der vorgeschrittenen Zeit deshalb wegen der mehr oder minder künstlich herbeigeführten Beschlußunfähigkeit nicht mehr erledigen ließen. Eine Einberufung des Landtages im Herbst, wie sie Bachnick forderte, würde die Abellände beseitigen können, indem neue Gesetzentwürfe dann noch erledigt werden könnten und das Abgeordnetenhaus für die Staatsberatung in den Monaten Januar bis März vollaus Zeit gewönne. Beim heutigen System werden aber nicht nur die Regierungsvorlagen vielfach auf eine sehr scharfe Kante gestellt, sondern die Initiativanträge und die Petitionen leiden bittere Not — und damit die Wünsche der Fraktionen, die Bitten und Anregungen des Volkes. Stichtaktige Gründe für die späte Einberufung des Landtages sind aber seitens der Regierung noch nie geltend gemacht worden; man geht vielleicht nicht allzusehr fehl, wenn man die Ursache in der Abwesenheit der Regierung vor der allzu ausgeübten Betätigung der Parlamente erblickt. Je weniger Parlament, um so weniger Kritik, um so mehr freies Schalten und Walten der Regierungsorgane! Die unangenehme Möglichkeit der Freifahrt, der Zwang, Rede und Antwort zu geben, auf einen möglichst kurzen Zeitraum beschränkt — das ist so der Wunsch der Regierung des Herrn v. Bethmann Hollweg. Erst ein Parlament das es in erster Linie für seine Aufgabe achtet, die Rechte des Volkes wahrzunehmen, wird hier durchgreifend Wandel schaffen können; vom preussischen Dreiklassenparlament ist dies nicht zu erwarten, denn es fählt sich mit der Regierung trotz kleiner Händelein im einzelnen doch weisensverwandt.

Auch die Frage der Freifaharten für die Abgeordneten ist eine Angelegenheit, die über das Eigeninteresse dieser Herren hinausragt. Es ist auch für die Arbeiterschaft nicht gleichgültig, ob der Abgeordnete lediglich von seinem Wohnort nach Berlin und zurück reisen darf oder ob ihm jene Freifahrt auch die Möglichkeit gibt, sich anderwärts im Lande umzusetzen und sich unter Umständen für seine Abstimmung ein eigenes Urteil durch Inaugenscheinnahme zu bilden. Mit vollem Zug kennzeichnet der Abgeordnete Bachnick den Vorschlag, die Freifahrt auf den Wahlkreis (nicht bloß den Wohnort) des Abgeordneten auszudehnen, als eine Halbheit; und der Gesichtspunkt war sehr zutreffend, daß das preussische Parlament sich viel mehr mit Verwaltungsangelegenheiten zu beschäftigen habe als der Reichstag und daher hinsichtlich der „Freizügigkeit“ der Abgeordneten mindestens doch dasselbe Recht haben müsse, wie dieser. Die preussische Praxis ist hinsichtlich des Freifahrtens der Abgeordneten bislang außerordentlich feindlich und kurzichtig gewesen; es würde unzweifelhaft den Interessen des ganzen Landes dienen, mancher praktischer Vorschlag würde gemacht, manche Erparnis geleistet werden können, wenn Abgeordnete aus Grund der freien Fahrtmöglichkeit sich schnell überall an Ort und Stelle orientieren könnten. Auch im parlamentarischen Betrieb gilt das alte Goethe'sche Wort: „Gruß, lieber Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens goldner Baum!“

Das Attentat auf König Viktor Emanuel.

Der ruchlose Anschlag auf das Leben des Königs von Italien, den wir gestern bereits zur Kenntnis unserer Leser brachten, entpuppt sich als das eines 21-jährigen, politisch unreifen, wahrscheinlich vererbten Menschen. Obgleich die Kugeln des Mörders den König nicht erreicht haben, sind sie leider doch nicht ganz ungefährlich gewesen. In Wegleitung des Königs auf der Fahrt nach dem

Pantheon befand sich auch die Königin. Während beide unterlegt blieben, wurde, wie schon geftern berichtet, der Kommandeur der drei Wagen beson- dererweise durch einen von den drei auf den König abgefeuerten Schüssen verwundet; er sank vom Pferde und wurde in einem Krankenwagen in das St. Jakob-Krankenhaus gebracht. Der Anschlag wurde in der Nähe der Kirche Santa Maria in der Via Lata beim Corro Umberto und dem Palazzo Doria verübt. Das Königspaar setzte die Fahrt nach dem Pantheon fort. Der Verkehr gab auf dem Polizeikommissariat, an der heilige Antonio d'Alba, seit 21 Jahre alt und Maurer in Rom. Als der König und die Königin das Pantheon verließen, wurden sie von der Menge, die sich inzwischen auf dem Plage angelammelt hatte, begeistert begrüßt. Kurze Zeit darauf begab sich der König im offenen Automobil nach dem Krankenhaus, um dem Major Lang einen Besuch abzufragen. Auf der Hin- und Rückfahrt wurde er beobachtet. Aber das Attentat beruht auf der nachfolgenden Beschreibung ausführlich: Rom, 14. März. Der erste Schuß, den Dalba auf den König abgab, verletzte den Kommandanten der Eskorte Major Lang, der zur Linken des Wagens dicht neben dem König ritt. Das Pferd machte einen Sprung, doch blieb der Major im Sattel und näherte sich dem Wagen noch mehr, während die Kavalleriestrofe sich dicht um den Wagen drängte. Inmitten der allgemeinen Erregung bewährten der König und die Königin vollkommene Ruhe, ebenso die Eskorte. Darauf gab Dalba noch zwei Schüsse ab und traf den Major Lang am Kopfe, so daß dieser vom Pferde stürzte. Ein Chauffeur und ein Kutscher des Herjogs Borghese stürzten sich auf Dalba, der weitere Schüsse abzugeben versuchte. Dalba bedrohte beide mit dem Revolver und sagte dem Kutscher im Gesicht eine Verleumdung zu. Schließlich wurde Dalba von einem Polizisten festgenommen. Die Menge suchte ihn zu lynchen und verlor ihn unbedeutend. Dalba schrie: "Schlagt mich, ich bin Anarchist!" Er wurde dann nach dem Polizeikommissariat gebracht. Gegen 10 Uhr veranstaute die Menge eine Kundgebung vor dem Kommissariat, indem sie Verwünschungen gegen den Täter ausließ und Schreie auf den König und die Königin ausbrachte. Die Verwendung des Majors Lang scheint nicht sehr schwer zu sein. Als der König und die Königin im Pantheon eintrafen, war die Königin-Mutter bereits dort angekommen. Nach herzoglicher Begrüßung erklärte der König der Königin-Mutter den Verlauf des Attentats. Darauf wurde die Messe gelebt, die alljährlich am 14. März, dem Geburtstage des Königs Humbert, im Pantheon gefeiert wird.

Der Attentäter.

Rom, 14. März. Der Urheber des Attentats auf den König ist ein junger, bartloser, verhältnismäßig gut gekleideter Mann von dem charakteristischen Aussehen eines Apachen. Wie sich bei dem Verhöre herausstellte, ist der Täter mehrfach vorbestraft, darunter dreimal wegen Diebstahls. In den letzten Jahren ist er Anarchist geworden, und zwar individualistischer Anarchist. Zuerst behauptete er den Revolver gefunden zu haben, doch räumte er später ein, daß er ihn seit einiger Zeit besitze. Während des Verhörs wechselte er mehrmals seine Taktik. Er protestierte dagegen, daß er von der Menge, die ihn lynchen wollte, mißhandelt worden sei. Dann legte er ein halbes Pfund anes ab über die Absichten, die er bei seinem Attentat gehabt, sagte aber nur wenig. Später begann er von seiner Vergangenheit und seinem gegenwärtigen Leben zu sprechen. Er sollte in Breda, das ein Komplotz behände; das Verbrechen habe er allein erforschen und es auch allein ausgeführt. Er habe Vater, Mutter und einen Bruder. Dalba wurden einige Papiere abgenommen. Er hatte einige Schrammen im Gesicht, die ihm von der Menge im Augenblicke seiner Verhaftung zugefügt waren. Dalba hatte sich hinter einer Säule des Palais Salviati verborgen. Als der Wagen, in dem sich der König, die Königin und der Generaladjutant Brusati befanden, an dem Palazzo vorüberfuhr, feuerte er seinen ersten Schuß ab.

Weitere Einzelheiten über das Attentat.

Der König und die Königin, die vom ersten Augenblicke des Attentats an die größte Ruhe bewahrten, zeigten sich nur über das Geschehene des Majors Lang beunruhigt. Nachdem die Messe im Pantheon beendet worden war, wurden sie beim Verlassen des Gotteshauses von einer großen Menschenmenge empfangen, die ihnen begeisterte Kundgebungen bereite. Auf den König, die Königin und das Kaiserpaar wurden Gehräusche ausgedrückt. Jedermann hatte Versehen des Attentats für die Tat. Gehräusche begleiteten den König und die Königin bis zum Durinal. Als der König nach kurzer Zeit erneut erschien, um im offenen Automobil und ohne Eskorte den Major Lang zu besuchen, wurden ihm auch während des ganzen Weges Kundgebungen bereitet. Der König besah, von dem Direktor des Krankenhauses geführt, den Verletzten, unterließ es jedoch auf den Tat verdräht, ihn zu sprechen, und erkundigte sich eingehend nach seinem Befinden. Die Kugel hat Major Lang in den Nacken getroffen. Knochen sind nicht beschädigt worden. Bei dem Sturz vom Pferde hat er sich einige Verletzungen im Gesicht, am Ohr und an der Schulter sowie eine leichte Gehirnerschütterung zugezogen. Sein Zustand ist nicht gefährlich, trotz der verhältnismäßig günstige Nachricht, verließ der König das Hospital. — Auch der Kriegsminister und viele andere bekannte Persönlichkeiten trauerten dem Verlebten Beileide ab. — Ministerpräsident Giolitti begab sich um 9 Uhr in

den Durinal, um den König zu begrüßen. Die im Palast angelegten Listen sind mit Unterschriften der Mitarbeiter der Wohltäter und Bekannten, der hohen Beamten und Parlamentarier sowie vieler Bürger besetzt. Auf der Piazza di Genova waren gegen 10 1/2 Uhr ein impetuosier Zug mit zahlreichen Fahnen an der Spitze. Auf dem Korso war die Menschenmenge so groß, daß der Verkehr stockte; der Zug begab sich mit Hochrufen auf den König zum Durinal. Aus allen Fenstern winkten Männer und Frauen mit Tausendern und jubelten den Fahnen zu, die zur Erinnerung an den Tod König Humberts auf Kolonnen in den Fenstern, jetzt aber zum Zeichen der Freude wehten, daß der König bei Gefahr entronnen war. Als der Zug auf dem Plage vor dem Durinal ankam, erschienen der König und die Königin auf dem Balkon und wurden mit anhaltenden Ovationen begrüßt. Die Fahnen, Hüte und Tausendertücher wurden geschwenkt. Gleich nach dem Antritt wurde bei Dalba eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Er wurde am Mittwoch abends als Maurer auf einem Bau gearbeitet, dann seine Arbeit niedergelegt und sein Handwerkzeug mit sich genommen hatte unter der Angabe, daß er sich nicht wohl fühle. Donnerstag morgen verließ er zu sehr früher Stunde sein Wohnort, nachdem er sich seine Bekleidung angezogen hatte. Die Mutter Dalbas zeigte sich sehr niedergeschlagen, als sie das Attentat erfuhr.

Der französische Botschafter hat sich als Dolmetscher des diplomatischen Korps in den Durinal begeben und dort dem italienischen Botschafter für den König im Namen des diplomatischen Korps überreicht. Von dem Durinal, wo der König und die Königin dreimal auf dem Balkon erschienen, um zu danken, das letzte Mal mit dem Dalba, von immer zunehmenden Ovationen begrüßt, begaben sich die Volksmengen nach dem Kriegsinstitut und der Kavallerie, wo sie auf die Leinwand Gehräusche ausbrachten. Dann begab sich der Zug nach dem Palast der Königin Margherita und jubelte der Königin-Kette zu, die von goldenen Ketten umhängen, auf dem Balkon erschien, um zu danken. Auf den Straßen und Plätzen besagten Gruppen von Bürgern den feigen Anschlag. In den Gerichten und anderen öffentlichen Versammlungen sprachen die Redner über die Bedeutung der Verleumdung des Majors Lang aus, und erklärte, daß nur die Königin den Angreifer habe tödlich schlagen sollen. Er selbst habe nach der andern Seite geschickt. Trotz ihrer Verleumdung hat die Königin sehr ruhig geblieben. Der König fügte hinzu, daß das Pferd eines Kavalliers tödlich getroffen worden sei und das das Pferd des Majors Lang im Zuge der andern Pferde noch ohne seinen Reiter bis zum Pantheon gefolgt sei.

Deutsche Kundgebungen zu dem Attentat. Präsident Dr. Kaempf erwähnte die Reichstagsitzung am Donnerstag mit folgender Ansprache: „Seine Majestät der Kaiserin, die Königin von Italien, Victor Emanuel III., der hohe Reichspräsident, Seine Majestät des Deutschen Kaisers und des deutschen Volkes, und Ihre Majestät die Königin von Italien haben eine schwerer Lebensgefahr entronnen (die Wittgenstein, mit Ausnahme einiger Sozialdemokraten) erleben können. In diesem Maße abgegebene verächtliche Schüsse für Ziel verfehlt haben. Ich bin sicher, in Ihrer aller Sinn zu sprechen, wenn ich der Freude und Gemüthsruhe des Reichstages darüber Ausdruck gebe, daß Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin unverletzt geblieben sind. (Lebhaftes Bravo!) Namens des Reichstages werde ich in einer an den Präsidenten der Deputiertenkammer gerichteten Depesche dieses Gefühls herzlichsten Ausdruck geben.“ (Lebhaftes Bravo!)

Bemerkenswert war bei der Ansprache des Präsidenten das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion. Die größere Hälfte erhob sich zusammen mit den Sozialisten und anderen Parteien, die den Plänen, einzeln bleiben ostentativ über, dadurch neutralisierter auch eine Anzahl von denen, die aufstehen waren, wieder auf ihre Plätze zurück. Mehrere wußten nicht, wie sie sich verhalten sollten, sie blieben verlegen um sich oder wechselten zwischen Stehen und Sitzen annützig ab. Der kleine Vorhang zeigt wieder einmal, die nötig ist die Sozialdemokratie, die sich ihren eigenen Helfern über ihr Vor zu werden, wie sie sich bei der parlamentarischen Erwähnung von Potenzen zu verhalten haben. Der Vorgang am Donnerstag machte jedenfalls seinen besonders günstigen Eindruck.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg begab sich nachmittags um 3 Uhr zu dem italienischen Botschafter Baria, um wegen des Anschlages auf das italienische Königspaar seine Entrüstung und warmste Teilnahme auszusprechen. „Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Dieser freche Attentat auf das Leben eines in sein Land hochverdienten Monarchen muß in der ganzen zivilisierten Welt tiefen Abscheu hervorgerufen. Dem italienischen Königspaar und dem verübten italienischen Verbrechen bringen wir herzlichste Glückwünsche dar zur Errettung des geliebten Königs aus schwerer Gefahr. Die Empfindungen, mit denen die Kunde von der Tat und von ihrem Missethäter überall aufgenommen worden ist, werden die Sympathie für die Person des mutigen, pflichttreuen Herrschers noch erhöhen, und die Stellung noch heiligen, die sich Victor Emanuel im Herzen seiner Italiener und in der Hochachtung der Zeitgenossen erworben hat.“

Der englische Flottenetat

Für das Rechnungsjahr 1912-13 ist, wie schon kurz mitgeteilt, der Flottenetat im Entstehen. Der schätzungsweise mit 488 400 Pfund Sterling ab gegen 44 382 500 im laufenden Rechnungsjahre. In dem neuen Flottenbauprogramm sind an Schiffsaufbauten vorgesehen vier große Panzerkreuzer, acht leichte, gepanzerte Kreuzer, zwanzig Torpedobootzerstörer und eine Anzahl von Unterseebooten und Hilfsfahrzeugen. Der Flottenetat besteht aus 2000 Mann vermehrt werden. In der Erläuterung, die der Erste Lord der Admiralsität Churchill dem Flottenetat beigegeben hat, heißt es, daß der Flottenetat unter der Voraussetzung aufgestellt worden sei, daß die jetzigen Flottenpro-

gramme der anderen Flottenmächte keine Erweiterungen erfahren. Um Halle solcher Erweiterungen würde es notwendig sein, sowohl für die zu bewilligten Mittel, als auch für den Mannschaftsbestand einen Nachtragsetat einzubringen. Die Schiffsaufbauten werden 13 971 527 Pfund Sterling kosten gegen 15 063 377 im laufenden Rechnungsjahre; davon sind 12 067 727 Pfund Sterling für die Fortsetzung der Arbeiten der bereits im Bau befindlichen Schiffe bestimmt und 1 903 800 Pfund Sterling für die Inangriffnahme der Neubauten des neuen Programms. Der Prozentsatz der Neubauten, der in dem neuen Rechnungsjahr begonnen werden soll, ist größer als gewöhnlich; danach wird es möglich sein, den Bau der gesamten neuen Torpedobootzerstörer auf einmal zu beginnen.

Die englische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Flottenetat. „Daily Chronicle“ ist mit dem Etat einverstanden, obwohl die erhoffte Reduktion nicht möglich gewesen sei. Das Blatt hofft, daß die Ziffern des Etats die Hochwasserlinie bezeichnen und daß künftig ebenso wie in den ersten Jahren der liberalen Partei, der zu Revisionen möglich sein werden. Die Stärke der englischen Flotte hänge davon ab, was die andern Mächte täten. Immerhin sei es bedauerlich, daß immer auf Deutschland hingewiesen werde und Ziffern zum Vergleich gebracht würden, die nicht immer zureichend seien. Das Blatt betont, der erste Wunsch der gesamten Regierung, obgleich sie sich für eine Verständigung mit Deutschland zu kommen. Aber erst nach einer solchen Verständigung könne eine Einschränkung der Ausgaben eintreten. Das englische Programm habe seinen aggressiven oder herausfordernden Charakter. Eine Garantie für die Dauerprogramm sei ausdrücklich nicht erhoben, obwohl es sich als ein Programm erweist, wenn andere Mächte ihr Programm erweitern, würde England genötigt sein, diese Tatsache mit einem Nachtragsetat zu beantworten. Das konnte einer dringenden Aufforderung gleich, den Weltkampf der Nationen nicht zu verzieren, und die Unterstützung in gutem Willen was in französischer Sinne. Die „Daily News“ weist den Flottenetat festig an, da er das Stärkerhältnis zu Deutschland auf zwei zu eins festlegt. Der Etat sei nicht nur finanziell ein Unglück, sondern eine Revolution in der englischen Flottenpolitik. Der Unglück dazu sei besonders unglücklich gewählt, und der englische Etat sei die schlechteste Mittel, zu einem neuen deutschen Flottenetats auf drei zu zwei zu ermächtigen. Das Blatt erwähnt die schlechten Erfahrungen mit der Konstruktion des „Orion“, des „Dion“ und der „Queen Mary“ und schließt: Es hat keinen Zweck, den Abgeordneten Reden zu halten, wenn sie nicht entsprechend abstimmen; denn keine Regierung wird diesen in achtzunehmigen Ausgaben für die Nationen einhalten, wenn sie sich nicht mit ihrem Sturz bedroht sieht. Die „Times“ sagt, daß der Etat das Versprechen einleide, das der Minister Churchill in seiner Glasgower Rede gegeben habe. Auch die übrigen unparteiischen Zeitungen erklären sich mit dem Flottenetat einverstanden.

Der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet.

Wie aus Essen gemeldet wird, fand in der Vorbereitungsung des Zechenverbandes am Mittwoch nach einem eingehenden Vortrage des Bergarbeits Handbrot eine allgemeine Aussprache über die Lage statt. Es wurde der Schutz der Arbeitswilligen allgemein als völlig unzureichend bezeichnet. Wie der Bergbauverein mittel, sollten in der Nachschicht am Mittwoch anfahren 18 944 Mann, angefahren sind 11 890. In der kombinierten Früh- und Mittagschicht (berichtigte Zahlen) sollten anfahren 312 181. Angefahren sind 123 201. In der Mittagschicht sollten anfahren 16 895, angefahren sind 9453 Mann.

Nach einem amtlichen Bericht aus Dortmund vom Donnerstag sollte die Zahl der einfahrenden unter und über Tage beschäftigten Bergleute bei der Morgenachicht betragen 322 000. Es sind angefahren 132 180, es streifen also 189 850.

Bei der kombinierten Früh- und Mittagschicht, so wird vom Donnerstag aus Essen gemeldet, sollten 325 888 Bergleute anfahren; angefahren sind 137 131 Bergleute; somit fehlen 57, 86 Proz. Wie von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, ist in der außerordentlichen Hauptversammlung des Zechenverbandes am Mittwoch allseitig über den ungenügenden Schutz der Arbeitswilligen Klage geführt worden. Mit Rücksicht darauf und mit Rücksicht auf die zu schätzende Stelle gegebenen Zusicherungen, daß nunmehr Minister zum Schutz herangezogen werden soll, wurde beschloffen, von dem Rechte der Arbeitswilligen, die Kontraktarbeiten bereits noch dreitägigen Frieren aus der Beschäftigung zu freieren und ihnen den Lohn von sechs Schichten einzubehalten, erst dann Gebrauch zu machen, wenn sie nicht bis spätestens Sonnabend, den 16. d. M., die Arbeit wieder aufnehmen. Es sei zu erwarten, daß durch den erweiternden Schutz auch die Arbeiter, die jetzt noch wegen Beschränkungen und Beschränkungen durch die Ausländer von der Arbeit fern geblieben sind, ebenso wie die bisherigen Arbeitswilligen wieder zur Arbeit erscheinen werden. Den Leuten, die spätestens am Sonnabend die Arbeit wieder aufnehmen werden, habe keine sechs Schichten einzubehalten werden. Von dem Beschluß, von sämtlichen Zechen ihren Ausländern einzeln durch Postkarte Mitteilung gemacht werden.

Der Polizeipräsident von Bochum hat eine Zwangsverfügung erlassen, wonach der Ausschank von Branntwein und Spirituosen untersagt wird. Gegen diese Verfügung hat der Betriebsrat telegraphisch beim Regierungspräsidenten Beschwerde erhoben und um ihre Aufhebung gebeten.

Zohnerhöhung für Arbeitswillige. In der Sachverständigenkommission des Zechenverbandes vom Mittwoch wurde über die Frage der Zohnerhöhung für Arbeitswillige gesprochen, ein Beschluß indes nicht gefaßt. Von verschiedenen Seiten wurde aber unter Hinweis auf die Erfahrungen mit Zohnerhöhungen im Jahre 1906 eine Erhöhung für zweckmäßig gehalten.

Rechtsstreitfälle.

In einer Versammlung der Besatzung der Fregate 'Paris' wurde am 15. März, soweit sie dem 1. Verband angehört, wurde am Mittwoch gegen die Stimmen einiger auswärtiger Mitglieder beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Daraufhin fehlten bei der Morgenbesprechung am Donnerstag nur noch dreißig Besatzte.

Streitkräfte und deren Diner.

In Buenos Aires wurde, wie schon gestern mitgeteilt, am Mittwoch nachmittag auf der 'Santiago' Straße der Herrmann Zapella von einem Gen darmen erschossen. Der Sapperhalt ist kurz folgender: Die Gendarmarie wurde mit Steinen beworfen. Als die Gendarmarie zum zur Verhaftung eines der Beteiligten schritt, wurde sie von fünf bis sechs Personen angegriffen und abermals mit Steinen beworfen. Mehrmalige Aufforderung, auseinanderzugehen, wurde keine Folge geleistet. Die Gendarmen traten schließlich gezwungen, von der Schauplatz Gebrauch zu machen.

In Hamburg wurden laut Mitteilung der Polizei-Verwaltung am Mittwoch nachmittag vier Personen verhaftet, weil sie auf bereitete reitende Patrouillen geschossen hätten, und eine Person, weil sie aus einem Fenster auf eine Patrouille geschossen hätte. Am Mittwoch nachmittag und abends nicht stattgefunden. Nur in Bruchteilen kam es zu einem unbedeutenden Zusammenstoß mit der Polizei; die Missetäter wurden sofort wieder hergestellt. Die Polizeikräfte sind vergrößert worden.

In Port-au-Prince wurden Mittwoch mittag wiederum Schüsse beschossen, wobei ein Projektile von der Schauplatz Gebrauch. Der Wächter Hermann Jarombo erhielt einen Schuß in den Unterschenkel.

Im Landreise Hamm ist es verhältnismäßig zu Unfällen und Angriffen auf Arbeitswillige gekommen. Die Behörden haben sich deshalb veranlaßt gesehen, vier Kompanien Infanterie mit entsprechenden Stabskorps-Abteilungen dorthin zu beordern.

Militär im Aufmarschgebiet.

Auf dem Dortmunder Hauptbahnhof sind am Donnerstag nachmittag ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 15 mit Wachregiment-Abteilung und zwei Schwadronen Cuirassiers eingetroffen. Die Truppen sind für die Umgegend der Stadt Dortmund bestimmt. Am Freitag hofft man mit den Polizeimannschaften anzukommen.

Sperrung der Kohlenzufuhr aus Oberschlesien.

Die Eisenbahndirektion gibt bekannt: Infolge des englischen Bergarbeiterstreiks und des Streiks im Ruhrgebiet ist der Einlauf an Kohlen aus dem obersteleischen Gebiet nach Stettin und Gohlsow zu übermäßig geworden, daß eine ordnungsmäßige Abwicklung des Verkehrs auf dem Stettiner-Hafen nicht gesichert ist. Die Eisenbahndirektion hat daher die Anweisung gegeben, aus Oberschlesien vorläufig bis einschließlich den 17. d. M. Kohlen nicht zu versenden.

Aus Sachsen wird berichtet: Von dem Zwickauer Bergarbeiterverband ist das Königlich-Preussische in Freiheit-Verbot erlassen worden. Das Verbot hat sich in der Vermittlung bereit erklärt. Die Vermittlungsversuche werden im Laufe dieser Woche stattfinden. Am Sonntag finden wiederum Bergarbeiter-Demonstrationen statt, die sich mit der neu geschaffenen Feste befaßt werden.

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas lebten die Befürworter der Antizipationsidee die von den Arbeitern geforderte vierprozentige Lohnsteigerung ab mit der Begründung, daß dadurch die Produktionskosten jeder Tonne Kohle um 40 Cent erhöht würden. Es sei ihnen unmöglich, die Lohnsteigerung zu bewilligen, wenn es nicht gestattet wäre, die Kohlenpreise entsprechend zu erhöhen.

Im englischen Unterhaus erklärte am Mittwoch Staatssekretär des Innern Mr. Chamberlain, die Regierung habe ohne ein Gesetz nicht die Macht, den Kohlenexport zu verhindern oder ihn vorzuziehen. Die Frage eines solchen Gesetzes sei von der Regierung sorgsam erogen worden, aber sie sei zu dem Schluß gekommen, daß die gegenwärtige Lage durch eine solche Maßregel nicht wesentlich gebessert werden könnte.

Der Krieg um Libanon.

Die 'Agenzia Stefani' teilt mit, daß die Stellungnahmen, italienische Kriegsschiffe befinden sich im Ägäischen Meer, vollkommen falsch seien. Kein italienisches Kriegsschiff befinde sich in diesem Meer. Über die Möglichkeit eines italienischen Flottenangriffes auf Saloniki meidet der 'Bester Lloyd' aus Wien, man erwarte von der Neutralität Italiens, daß es nichts unternehmen werde, wodurch Interessen der Befreunden und speziell der verbündeten Mächte gefährdet würden. Dazu komme noch, daß der Handel in Saloniki hauptsächlich in den Händen der dortigen italienischen Kolonie liege und der Versuch eines Bombardements der Ägäen eine Katastrophe bedeuten würde, die italienischen Staatsangehörigen aus Saloniki auszuweisen.

Die Darbanellenperre.

Das türkeische Kriegsministerium macht bekannt, daß nach einer Mitteilung des Kommandanten der Darbanellen Dampfer und Segelschiffe von Mittwoch ab nach Salonika auf dem Meerenge, auch die für die Durchfahrt freie Linie, nur dann passieren dürfen, wenn sie von dorten geführt werden. Segelschiffe müssen geschleppt werden, sonst ist die Durchfahrt wegen drohender Gefahr untersagt. Wie von französischer Seite berichtet wird, ist der Kommandant der 'Mittwoch' vom Gouverneur der Darbanellen Mitteilung von der Bestimmung gemacht worden, daß es von jetzt ab den Dampfern und Segelschiffen untersagt ist, außerhalb der Fahrtrinne zu fahren, welche vor dem Punkte Goussien auf der europäischen Seite, der von Bojan markiert wird, beginnt.

Vom Kriegsschlag.

In dem letzten Geschie bei Anziera ist, wie übereinstimmend, von Flüchtlingen überbrachte Nachrichten bezeugen, der Major v. Hermann und der Capitän v. Falla, einer der erhablichsten Gegner der Italiener unter den Arabern, der auch zum großen Teil für die Grausamkeiten verantwortlich sein soll, die im letzten Oktober an italienischen Soldaten verübt worden sind. In Charian ist nach einer telegraphischen Nachricht des 'Geschie' das Mitglied der Deutschen 'Tippo-

lis-Expedition des Roten Kreuzes cand. med. Dudenstein am Typus befallen. Die beiden anderen von Typus befallenen Mitglieder geht es erheblich besser.

Zukunftsaussicht in Tunis.

Die eingeborene Bevölkerung von Tunis boykottiert seit einem Monat die Straßenbahnen, um gegen die Vergünstigungen zu protestieren, die dem italienischen Personal gewährt werden. Das parisische Komitee leitet die Bewegung, die Kameradschaften durch Einschüchterungen zu verhindern, ihre normallebendigen Gewohnheiten wieder aufzunehmen. Sechs Hauptmitglieder des Komitees sind Mittwoch früh verhaftet worden, vier sind ausgewiesen, die beiden anderen werden im Säben der Regierung eingesperrt werden.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus begann am Donnerstag die erste Sitzung der Wehrvorlagen. Ministerpräsident Graf Tisza leitete die Verhandlungen mit einer längeren Rede ein.

England. Zum deutsch-englischen Flottenverträge schreibt die 'Daily Mail' und 'Regierungskreis' nabelebende 'Westminster Gazette': Es ist unermesslich, daß diejenigen, die bessere auswärtige Beziehungen eröffnen, mit Notwendigkeit auf den englischen und kommenden deutschen Flottenstil blicken. Wie werden sie mit den guten der Mission Substanz vereinbaren, denen alle ersten Werte in Deutschland und England einen Erfolg wünschen? Das Blatt betont, daß die Flottenprogramme beider Mächte wahrscheinlich schon vorher aufgestellt waren, und daß kein unmittelbares augenfälliges Ergebnis in den diesjährigen Sitzungen von dem kurzen Beratungenstand der wenigen letzten Wochen zu erwarten war. Wir können uns natürlich nicht vorstellen, wie es in dem Artikel, daß durch eine plötzliche auffällige Vermehrung des deutschen Flottenstiles eine unangenehme Atmosphäre geschaffen werden würde, da sie mit Recht oder mit Unrecht sowohl hier als auch in Europa als die Antwort der deutschen Regierung auf die Mission Substanz angesehen werden würde, eine weitere gegenseitige Zugeständnisse verweigern, die weitere Verhandlungen der Rüstungen bewirken würde. Aber abgesehen von solcher plötzlichen auffälligen Vermehrung werden die Engländer gut tun, die gegenwärtige Lage als die Nachwirkung der früheren Rivalität anzusehen und unterzagt die Vermehrungen fortzusetzen, die Beziehungen der beiden Länder zu verbessern.

Rumänien. Die Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den ein Verkauf von geistlichen Gütern an Bauern zu günstigen Bedingungen gestattet wird. Die Annahme des Gesetzes rief lebhaften Beifall hervor.

Ungarn. Als Delegierte der mazedonischen Organisation sind aus Sofia die Professoren Steegrow und Miltichoff nach Petersburg abgereist, um die beabsichtigte Lage der Christen in der Türkei darzulegen und die Wiedereinnahme der bei der Neutralen Entzweie festgestellten Reformen zu verlangen. Die beiden Delegierten begeben sich außerdem auch nach London, Athen und anderen Hauptstädten.

China. Die neue Republik ist von vielen Widerwärtigkeiten bedroht. Nach chinesischen Berichten aus Kanju hat General Schengung an der Spitze der kaiserlichen Armee der Provinz Kansu, die aus 10000 Mann mobilbewaffneter Truppen besteht, eine Abteilung der Regierungstruppen gerettet und versichert nun in der Richtung der Kalan-Gebirge. Die Kansu-Gebirge sind eine Vorstadt an Schengung, in der sie die gegenwärtige Lage auseinandersetzt und ihm rat, nicht weiter nach Peking vorzurücken. Die kaiserlichen Garden erhielten die Meldung, daß Schengung gekommen sei den Kaiser wieder einzunehmen. Quanshi hat Schengung Gebote entgegengehört, er hofft nicht zu einem Einverständnis zu gelangen. — Aus Wuksien ist Tschinguan nach Peking abgereist, um Quanshi über die Lage der Dinge in Wuksien Bericht zu erstatten. Chinesischen Meldungen zufolge war ihm von Quanshi aufgetragen worden, die wichtigsten Rußlands und Japans auf die Mandchurien festzustellen, er hofft nicht zu einem Einverständnis zu gelangen. Die Mandchurien sind seitens beider Mächte bedroht, da sie sich über ihre Annexion verständigt hätten. Tschinguan betont, es bestehe die dringende Notwendigkeit, ohne zögern Vorkehrungsmaßnahmen zu ergreifen. — Nach einem Telegramm der 'Times' aus Tokio sollen weitere 3000 Mann japanische Truppen nach Port Arthur abgehen, teils um die für die Verteidigung abgestellten 100 Mann zu ersetzen, teils um nötigenfalls nach dem Norden Chinas vorzurücken.

Nordamerika. Nach Mexiko sollen keine Waffen aus den Vereinigten Staaten mehr geliefert werden. Auf Grund von Vorstellungen des Präsidenten Laft hat der Senat einstimmig den Beschluß angenommen, der Laft ermächtigt, die Waffenzufuhr zu verbieten. Ein Telegramm aus Chihuahua meldet: Die Bundesstruppen räumten Santa Nofali am Mittwoch mittag. General Salazar besetzte die Stadt.

Deutschland.

Berlin, 15. März. Der Kaiser hörte gestern vormittag von 10 1/2 Uhr ab einen Vortrag des Prof. Dr. Dauter über 'Saurier' im Museum für Naturkunde. Um 12 1/2 Uhr nahm der Kaiser im königlichen Schloß die Meldung des k. und k. k. h. ungar. Feldmarschall-Leutnants Schenna entgegen. Um 1 Uhr war bei Sr. Majestät J. Hüftschütz. Hierbei sah der Kaiser zwischen dem Feldmarschall-Leutnant Schenna und dem Generaloberst v. Kessel, gegenüber Oberhofmarschall Graf Eulenburg zwischen Generaloberst v. Pflessen und dem Chef des Generalstabes General Graf Wolke. In dem Hofen nahmen ferner teil Kriegsminister v. Heeringen, kommandierender General des Gardekorps v. Bismarck, Chef des Militärabteilungs Generalmajor General der Infanterie Freiherr v. Lyuder, k. und k. Major Freiherr v. Bienerth, k. und k. Hauptmann v. Pöhl, Major v. Fobek Oberst Freiherr Raig v. Franz (Kommandeur des Kaiser Franz-Garde Grenadier-Regiments Nr. 2), Hofmarschall Graf Platen-Hallermund, Flügeladjutanten

Majors v. Dommes und v. Caprioli. Beim Kaiserpaar fand Mittwoch abend ein Diner statt, zu dem die Hofschaffner mit ihren Gemahlinen sowie die Militärattache des Hofschaffners geladen waren. Außer diesen nahmen auch der Reichsfeldmarschall v. Beckmann-Hollweg und Staatssekretär v. Aiderlen-Baechter an dem Diner teil.

Die zweite Kammer des sächsisch-lothringischen Landtages nahm in zweiter Sitzung den Etat des Ministeriums an. Der Betrag von 4000000 Mark für geheime Ausgaben im Interesse des Polizeiwesens wurde dem Zentrum, dem Sozialdemokraten und den Demokraten geteilt, während die Liberalen und der lothringische Block sich der Abstimmung enthielten. Das Zentrum erklärte sich durch die Abgeordneten Haus und Wetterle jedoch bereit, seinen Standpunkt einer Revision zu unterziehen, wenn dem Parlament eine Kontrolle zugestanden würde. Staatssekretär von Durlach und Unterstaatssekretär Mandel erklärten, das sächsisch-lothringische Parlament solle nicht schlechter gestellt werden, als andere Parlamente. Die Abstimmung wurde durch Verhandlungen in anderen Staaten über deren Verhalten anstellen Liberalen und lothringischen Block wollen erst abwarten, welche Stellung die Regierung in dieser Frage einnimmt. — Außerdem gab es eine lebhaftere Debatte über die französischen Forderungen an Baden, Schaufenstern usw., deren Verbot von den Vertretern aller Parteien auf das energischste bekämpft wurde. Bei der dritten Sitzung soll ein entsprechender Antrag gestellt werden. Unterstaatssekretär Mandel erklärte, der Regierung sei die Notwendigkeit dieses Verbots sehr wohl unangenehm. Sie könne aber wegen des möglichen Mißbrauchs zu Demonstrationen nicht darauf verzichten.

Die Streikung des kaiserlichen Gnadenfonds durch Zentrum und Sozialdemokratie in der sächsisch-lothringischen Kammer erfolgt in der 'Neuen Züricher Ztg.' folgende Bewertung: „Es gilt einen ernsthaften Tanz mit der Regierung, die einfach vor die Frage gestellt wird, sich dem Zentrum auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Diese Zentrumsherrschaft hat aber sich als eingewanderte Fremde noch eine andere Bedeutung. Sie bedeutet in dürren Worten den wiedererlangten Protest gegen das Deutschland, die Abkehr vom Reich und den Kult der alten Götter der französischen Vergangenheit.“ Die jetzt so stark monarchisch gefärbte Seele des Zentrums wird hier treffend gekennzeichnet. Anknüpft an aber, daß die 'Kreuzzeitung' diese Zeiten abdrückt, allerdings um daraus, gleich der 'Neuen Züricher Zeitung', zu folgern, nicht, daß das Zentrum, der treue Verbündete der Konservern, sich derartig antinational benimmt, sondern daß man den sächsisch-lothringern nicht die Verfassung hätte geben dürfen.

(Zentrumsgregiment in Bayern.) Das 'Frank. Volksbl.' des Herrn Gerstenberger schreibt in seinem Landtagsbrief vom 9. März: „Sehr anfallend ist es, daß heute ein hoher Militärbeamter und Staatsrat sich sehr lässig und in der lebenswichtigen Weise mit dem Sozialisten von Volkmar an dessen Platz zu unterhalten beliebt. Eine halbe Stunde später stimmten die Sozialisten gegen den Militärretat.“ — Wie wird es nun gegen hohen Militärbeamten ergehen? Welche Strafe wird ihn treffen? Der 'Vorwärts' schlägt mit treffender Ironie vor: „Damit nicht wieder ein hoher Beamter in Verletzung gerät, sich mit Sozialdemokraten zu unterhalten, wäre es gut, wenn die Rüge der sozialistischen Volksvertreter durch hohe Gitter von den übrigen Plätzen getrennt würden.“

(Kaiserliche Marine.) Ein Lehrgeschwader wird Anfang April, wie aus Wilhelmshafen berichtet wird, zusammenzutreten. Es wird aus Schul- und Kreuzerschiffen formiert und dem Konteradmiral Lans unterstellt sein.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Meersburg.

Reklameteil.

Fein und doch billig sind die **Jasmatzi-Qualitäten**



„Unsere Marine“
2 Pfg.-Cigarette
Reiner, echter oriental. Tabak.

Entenplan 2 **J. G. Knauth & Sohn** Neumarktor 1
 gegründet 1845
 empfehlen in unerreicht grosser Auswahl alle Neuheiten der Saison und zur Konfirmation

Herrenhüte
 in Haar und Wolle, steif und weich, Lockenhüte, Uster, Sommerhausch, Zylinder, Chapeau claque, Konfirmandes.

Mützen
 aparte Neuheiten für Herren, Knaben und Mädchen, Watrosenmützen, Sportmützen, sauber gearbeitete Gymnaslaschen, Schüler- und Beamtenmützen.

Handschuhe
 Konfirmanden, G'acé, Zwirn, Seide, Wildleder.

Krawatten und Selbstbinder, das Neueste. Herren-Wäsche
 Kragen, Manschetten, Servietten, Vorhemden, bunte Garnituren, Unterhemden, Manschettenknöpfe, Rosen-träger, Spazierstöcke, Strümpfe, Hausschuhe, Pantoffeln etc.

Jeden Tag Eingang von Neuheiten. Sehr billige Preise
 Aufmerksame, fachmännische Bedienung.
 Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Eine sehr günstige Kauf Gelegenheit
 bietet mein
Ausverkauf
 in
Wäschestoffen
 Wäschehaus
Adolf Schäfer
 Merseburg.

Bekanntmachung

Es wird empfohlen zu kochen:

März 18.	Knorr Pilzsuppe
" 19.	" Tomatensuppe
" 20.	Knorr Linsen Suppe
" 21.	" Hausmachersuppe
" 22.	Knorr Weibertensuppe
" 23.	" 7 Schwabensuppe (Vierfiguren)

Jeden Tag eine andere Suppe mit
Knorr Suppenwürfel.
 Jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe nur mit
Knorr Suppenwürfel.

Rheinperle
SOLO
 Margarine die Elitemarken der Branche ersetzen
Feinste Butter
 Hoff-Marg. Werke, Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Goch Rhld.

Optische Artikel,
 Brillen, Pinocenez,
 Ferngläser etc.
Paul Nitz,
 Merseburg,
 Ober-Burgstr. 6.

Gämtl. Reste und Waren,
 die durch Auslagen gelitten haben,
enorm billig
 Besondere Beachtung verdienen:
 Gardinen :: Bettdecken
 Kinder- u. Leutebettstellen
 Winder und Krawatten.
Adolf Schäfer,
 Merseburg.

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende Neuheiten in
Maethers
Kinderwagen,
Klapp-
Fahrstühlen und
Sportwagen

und bitte gleichzeitig um Berücksichtigung meines
großen Lagers, des größten am Platze,
 welches jedem Interessenten ohne Kaufzwang gern gestattet wird.
 Die Auswahl ist bedeutend, die Preise so niedrig, daß jeder Käufer
 mein Geschäft berechtigt verlassen wird.
Emil Purfche, Kindertogendepot, Neumarkt 14,
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Am Sonntag, 17. März trifft ein großer Transport junge, tragende
 sowie frischmilchende
Kühe mit Kälbern,
und trag. Färsen
 bei mir ein und stelle selbige
 preiswert zum Verkauf
Franz Schiller,
 Gasth. Alte Post. Tel. 266.

Nähmaschinen.
 Reparaturen führt sachte mit
 nur 6. Saar, Merseburg, Markt 8

Schönheit
 verleiht ein rosiges, jugendfrisches
 Antlitz, weiße, sammetweiche Haut
 und ein reiner, zarter, schöner
 Teint. Alles dies erzeugt die allein
 echte **Stedenferd-Bienenmilch-Seife**
 a Stk. 50 Pf., ferner macht der
Bada-Crean
 rote und rissige Haut in einer
 Nacht weiß u. immerweich. Tube
 50 Pf. bei: W. Fuhrmann, Franz
 Wirth, Witz, Rlesich, A. Berger
 Wm., Frz. Herrfurth, Oskar Leberl,
 Dom-Apothete; in Mägeln: in
 der Apotheke.

Seit 8 Jahren litt ich an häß-
 lichem Hautausschlag. Schon nach
 8 tägigem Gebrauch von Juder's
 Patent-Medizin-Seife war der
 Erfolg augenfällig. Die

Bistfel
 trockneten ein und es bildeten sich
 keine neuen mehr. Schon nach 2 St.
 war meine Haut vollständig rein.
 B. M. a St. 50 Pf. (150/10g) und 1,50
 Mk. (300/10g, härtere Form). Dazu
 Judooh-Creme (nicht fettend und
 mild) 75 Pf. und 2 Mk. Bei Witz
 Rlesich, u. Rich. Ruppert, Droa.

Militär - Ausrüstung.

Uniformhemden mit und ohne 2⁷⁵
 Manschetten v. Mk. an
Trikothemden und -Beinkleider
 in Maco, Halbwole, Wolle und Seide.
Spezialität:
Reithosen ohne Naht



Qual. C. H., mittelstarkes Gewebe, von 3,50 Mk. an.
 Qual. P. H., feines Gewebe, von 4,25 Mk. an.
Weddy - Pönicke,
 Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Größtes Atelier, Vorzüglich eingerichtet. Photographie Rud. Arndt, Merseburg, 42. Gathardstraße. Dergu 2 Beilagen.



Volkshibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag v. 11 bis 12 Uhr mittags,
und 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Cinophon - Theater Gr. Ritterstr. 1.

**Programm von
Sonntag bis Dienstag.**
Das alte Toledo. Natur, prächtig
fotografiert.
Den Leoparden entronnen.
Aus den Urwäldern Afrikas.
Das verheerte Haus. Hoch-
komischer Tricfilm.
Die Schlacht. Großes Kriegs-
drama.
Bigote als Toreador. Zum Tot-
laden.
Zur Zeit der Baumblüte. Erz.
Drama.
Die Sorge der abergläubischen
Hausfrau. Reizende Komödie
Aufheuer. Tonbild.
Ein Kind des Ghettos. Drama.
Schwamm als Bedienter. Humorist.

Tapeten

empfehlen in großer Auswahl zu
billigen Preisen

Ernst Bernhard,
Tapetenhandlung,
Gotthardstrasse 42. Tel. 224.
Knappe & Wörks
Eukalyptus - Menthol - Bonbons.
Schokolade Zwillinge.
Schöne Karten - Gedenkzettel
Bafel 10 und 30 Pf.
Bei: Paul Häber Hof, Walther
Bergmann, Reinhold Klebs (Kaiser-
Trog), Friedr. Franz Herrmann,
G. Wolff, Ant. Zimmerer, Emil
Wiedling, R. Schürig, Otto
Classe, F. Feilich, H. Fischer,
G. Teuber, H. Hoff

Schulranzen

von den einfachsten bis
zur feinsten Sattlerware,
Tafeln,
Schiefertafeln,
Federkasten,
Frühstücksboxen
in größter Auswahl.
Spielwarenhäuser
Wilhelm Köhler
Gotthardstr. 5.

Empfehle frische und geräucherte
**Rot-, Leber-
und Schwartenwurst,**
a Wfd. 70 Pf.,
bei Abnahme von 5 Wfd. 3 Mt.
fetten Speck,
5 Wfd. 4 Mt., v. 10 Wfd. an billiger.
fett. Fleisch u. Schmeer
5 Wfd. 2,50 Mt.,
Empfehle ferner
feinere Fleisch- und Wurst-
waren u. Aufschnittschneidern
Karl Kellermann,
Fleischmeister.

Prima Rostfleisch,
extra fette Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Rostfleischerei,
Girtberg 2. Telefon 284.

Erweiß



ganz genau, was eine Tasse Soelig's
kandierte Kornkaffee wert ist. Beim
Einkauf ist auf die gelbe Packung und
den Namen Soelig zu achten, denn es
existieren Nachahmungen, die nicht im
geringsten den Wohlgeschmack von
Soelig's kandierte Kornkaffee erreichen.

Carl L. H. Spinnler Uhr

Jena Knaben-Erziehungs-Anstalt (Pflafer'sches) Pensionat

lingo der städtisch. Ober-Realsschule. Gewissensh.
Kontrolle der häusl. Arbeit. Intes Nachb. Erlolge
siehe Prospekt.
A. Sauerteig Jena.

Von Sonntag den 17. d. Mts. ab steht wieder ein grosser Transport
prima frischmilkender

Kühe mit Kälbern

junger hochtrag. Kühe u. Färsen sowie
schöner, jähriger Zucht kälber preiswert
bei mir zum Verkauf



Hermann Heydenreich,

Crumpa b. Mueheln. Tel. 39.

Rosen,

Mehrere Sorten gutkochende
**Speise- u. Saat-
Kartoffeln**
gibt in Zentnern sowie waggon-
weise zum niedrigsten Preise ab
Fr. Peege, Weiße Mauer 10.

Stedzwiebeln

offertiert D. Schwarz, Nordstr.

Offertiere zur Saat: Quassitzer Hannagersie

2. Absatz, 50 kg Mt. 13, bei
500 kg Abnahme 12,50 Mt. p.
50 kg.

Th Bergner Braunsdorf Schuhwaren,

nur dauerhafte reelle Qualitäten
in größter Auswahl zu billigen
Preisen.

Mar Wirth, Gotthard- str. 4 Mt. 30 Pf., verkauft

Speise- Kartoffeln:

Prima Medlenburger Magnum
bonum, prima hiesige up to date
(Rittergut Büdorf) sowie noch
1 Vollen holländ. Eigenheimer,
Str. 4 Mt. 30 Pf., verkauft

Frehgang, Gr. Ritterstr. 7 Mehltreiche Speisefartoffeln

verkauft Sonnabend auf dem
Hofmarkt
D. Schwarz.

Deutsche Saatkartoffeln,

up to date, Magnum bonum,
Zuli-Nieren, Märker, offeriert
billigst
D. Schwarz, Nordstr.

Reiseförbe, Wäscheförbe, Tragförbe

Fig. Fabrikat. Große Auswahl
billigste Preise.

Mb. Runth, Gotthardstr. 30 Mittel. d. Rabatt-Soar-Bereins

frühe Saatkartoffeln,

fertig zum Auspflanzen, verlesen,
sehr ertrag. Sort., in 1/4, 1/2 und
ganzen Zentnern.
Richard Klaus, Landwirtsch.
Weißenfeller Str. 20/22.

Konfirmanden- Handschuhe

Handschuhfabrik Burgstraße 19
G. Zeigermann.

Schlachtpferde

tauft zu hohen Preisen
B. Raundorf, Tiefer Keller 1.

Schießklub Menschau

bedrht sich, zu seinem am Sonn-
abend den 16. März im Schmidt'schen
Kofal stattfindenden

6. Stiftungsfeft

ergebenst einladend
Der Vorstand.
Sollte jemand, durch Ein-
ladung übersehen sein, so bitten
wir höflichst, hiervon Kenntnis
zu nehmen.

Euterpe

Etablissement Strandschloßchen.
Sonntag 17. März 1912
großer Theater-Abend.
Zur Aufführung gelangt:
Der Strom.
Drama in 3 Aufzügen.
Anfang d. Theaters 8 1/4 Uhr.
Von nachmittags 3 Uhr
und nach dem Theater
Tanz.
Nachmittag gr. Preisfesten.
Sollte jemand von unfern
werten Gästen mit der Ein-
ladung übergangen sein, so
laden wir auf diesen Wege
höflichst ein. Der Vorstand.

Kanaria- und Tierschutz-Verein Oberheuna.

Zu dem am Sonntag den
17. März von abends 8 Uhr in
Oberheuna stattfindenden
Bereins-Bergnügen
haben hierdurch höflichst ein
Hermann Wünsche. Der Vorstand.

Knapendorf.

Sonntag den 17. März ladet

Ballmusik

von abends 7 Uhr ab freundlichst
ein
Dwald Brauer.

Milzau.

Sonntag den 17. März ladet

Tanzmusik

freundlichst ein
D. Hempel.

Breuzfischer Adler

Sonnabend abend von 7 Uhr ab
Bodbraten
mit Thüringer Klößen.

Restaurant Roffhäuser

Kegelbahn am Sonnabend frei.

Theater „Weisse Wand“ (Altes Schützenhaus).

Von Sonnabend bis Dienstag
die herrlichen Dramen:
Die drei Musketiere.
Drama a. d. Zeit Ludwigs XIII.
Des Bösen Befehung.
Drama a. d. Weiten Amerikas.
**Zwischen Liebe und
Kindespflicht.** Roman
einer
Verlassenen.
Ferner das andere diverse
Programm.

Ich mache hierdurch bekannt,
daß ich ab 22. März Dienstags
und Freitags Programmwechsel
habe.
Um gütigen Zutpruch bittet
Herrn. Herrlich.

Wilhelmsburg.

Sonnabend abend
Spektakel.
Sonnabend und Sonntag
Spektakel.
Karl Rudolph.

Dieters Restauration.

Sonnabend abend Salzknochen.
Heute Sonnabend
Schlachtfest.
Richard Zepper, Neumarkt 45.

3a. gebild. Mädchen, im Kochen,
Schneiden und Weihenagen be-
wandert, sucht zum 1. 4. Stelle als
Stütze in besserem Hause. Wert.
unter 11 Mt an die Exped. d. Bl.

Sichere Größenz

verschaffen sich krebstame Verjonen
durch den Meinertrieb eines
Machens unumgänglich. In jed. Haus-
halt gebraucht. Ein als Neben-
erwerb. Stets freudiger hoher
Verdienst. Off. u. A R 250 an
Hudolf Wofse, Magdeburg.

Arbeitsbursche gesucht!

Demselben wird Gelegenheit
geboten, sich als Verkäufer
auszubilden. Kost, Logis und
etwas Gehalt wird vergütet.
Verpflichtung auf 3 Jahre.
Herten unter P 100 an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Ginen Verhling

sucht Hermann Sturm, Fleischerm.
Dammstr.

1-2 Frauen zur Feldarbeit gelucht

Reuauer Str. 6.

Junge Mädchen als Lernende

in der Damenschneiderei nimmt an
Frau Eina Gebel, B. d. Sirttor 1.
Für 1. April oder später suche
ich ein durchaus zuverlässiges,
nicht zu junges Stubenmädchen.
Frau Landesrat Goerer,
An der weißen Mauer 13.

Jüngeres, lauberes Dienstmädchen

zum 1. April a. c. gesucht
Frau C. G. Hallestr. 53. I.
Ein ordentliches, fleißiges,
jüngeres Mädchen
für den ganzen Tag wird zum
1. od. 15. April gesucht
Domstraße 1, II.

Junges Mädchen

zum Spazierengehen m. Kindern
lofort geucht
Poststr. 14.

Zum 1. April lauberes ehliche Aufwartung

gef. Domstr. 5 (Ging. Grüne Str.).

Am Mittwoch nachmittag
Portemonnaie mit Inhalt
gefunden
in der Wandelstraße. Abzuholen
Budenstr. 6. II, links.



Zweite Beilage.

Die Viertel-Klausel im Reichs Fleischbeschau-Gesetz.

durch die Schweinehälften, Wurstfabrikanten und Konsumenten stark geschädigt werden, wurde seinerzeit bei der Beratung des Gesetzes von der Regierung nicht verlangt, sondern kam erst durch Vertreter des Bundes der Landwirte hinein. Abg. Leube schreibt uns zu dieser Frage: Wissenschaftlich läßt sich die Vorschrift, daß ausländisches gefältes Fleisch bei der Einfuhr das Mindestgewicht von 4 Kilo haben muß, garnicht begründen. Das Gesetz nimmt auch Schinken und Speck selbst von dieser Vorschrift aus, und die in der fortschrittlichen Resolution verlangte Ausdehnung dieser Ausnahme auf Zungen und Lebern ist keine Durchlöcherung des Fleischbeschau-Gesetzes, sondern nur eine Forderung der Gerechtigkeit; denn Zungen und Lebern sind als selbständige, in sich abgeschlossene Organe noch viel leichter zu unteruchen als Schinken, Speck oder aus einem Hinderviertel herausgeschnittene Stücke von 4 Kilo. Jeden Tag gehen praxische Tierärzte durch die Fleischmarkthallen und untersuchen dort ausliegende Lebern und Zungen auf ihre Genüßbarkeit. Entweder ist es nun möglich, Lebern und Zungen, die nur 2 $\frac{1}{2}$, resp. 1 $\frac{1}{2}$ Kilo pro Stück wiegen, zu untersuchen, und dann ist die Ausschließung ausländischer gefälter Lebern und Zungen ungerecht und unbegründet, oder die Vorschrift im Fleischbeschau-Gesetz hat eine Berechtigung, und in diesem Falle wäre die Untersuchung einzelner Lebern und Zungen in den Markthallen eine Skandale. Hunderttausende an Wert werden jährlich vernichtet auf tierärztliche Vorschrift hin, und da gibt es gleichzeitig ein Reichsgesetz, das behauptet, eine Untersuchung dieser Organe im einzelnen könne garnicht stattfinden! So geht es, wenn solche Gesetze vom politischen und nicht vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gemacht werden. Die deutsche Wurstfabrikation kann die ausländischen Lebern und Zungen nicht entbehren, und als Beweis dafür wäre anzuführen, daß trotz einer Eingangsabgabe für Zoll und Verschlag, die ungefähr 200 Proz. des Wertes beträgt, doch noch immer eine beschränkte Anzahl von sog. Schweinegeschlingen eingeführt wird mit daran hängenden Lebern und Zungen. Es kostet ein solches Geflügel im Auslande 1 Mk. bis 1,20, die Unkosten bei der Einfuhr aber betragen 2,80 bis 2,40 Mark! Eine Schweineleber ist im Auslande für 80 bis 40 Pf. zu haben, und es kostet sie 2 Mk. und mehr, soweit es überhaupt welche gibt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die feine grobe Schmalzsaube gehen den fetten Teile vom Schwein durch Verarbeitung mit Lebern zu Leberwurst viel besser herausgearbeitet werden, und der Schweinehälften hat schließlich den Schaden davon, da er weniger für seine Schweine erzielt, als er erzielen würde, wenn dem Wurstfabrikanten durch Befähigung der Lebererfassung die bestmögliche Verwertung der Schweine erlaubt wäre. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist dies nicht möglich, und es wäre daher höchste Zeit, daß diejenigen Erleichterungen von den verbündeten Regierungen herbeigeführt würden, die eine ungerechtfertigte und auch wissenschaftlich nicht aufrecht zu erhaltende Härte darstellen.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 14. März.) Das Abgeordnetenhaus beriet am Donnerstag zunächst das Ausführungsgebot für Maß- und Gewichtsordnung. Die Vorlage bezieht sich in der Hauptsache auf die Sil-

leistung der Gemeinden für die Umständlungen der Eichbeamten, wenn diese außerhalb des Amtssitzes des Beamten vorgenommen werden müssen. In der Debatte wurde, zunächst vom Zentrumsebenen, eine zu große Befähigung der Gemeinden bestritten, die durch die in Aussicht genommene Entschädigung nicht gerechtfertigt werde. Es wurde auch mehrfach der Betrug ins Spiel gebracht, durch den die neue Maß- und Gewichtswaagen überflüssig werden könnten. Der Vorsitzende, Herr Reichsminister Dr. v. Bodo, beschwichtigte die Bedenken. Schließlich ging das vom Reichsministerium für Reichsangelegenheiten über den Unterhaltungsbedarf des Reichs an, und zwar dem Unterhaltssekretär Dr. v. d. Hübbe (H.), für das Gesetz aus, während Abg. Bloßig (nl.) sich als Gegner der Vorlage erklärte. Abg. Fleisch (Rp.) sprach sich gegen die Vorlage aus, gegen die Müßiggänger schärfer vorgehen, hielt aber den vorliegenden Entwurf für einen völlig verantwortlichen. Nur eine Verschärfung der rechtsgerichtlichen Strafbestimmungen könne hier Wandel schaffen. Wenn den Verwaltungsbehörden aber das Verfahren überlassen werden sollte, so müßten den Hauptverursachern dieselben Rechte garantiert werden, wie sie bei richtiger Verfahrensweise genießen. Abg. Henschel (H.) behauptete einen Widerspruch zwischen diesem Gesetz und der Vorschrift des Landtags, da es sich um ein Strafgesetz handle. Abg. Dorschard (Soz.) lehnte das ganze Gesetz ab. Schließlich ging das Gesetz an die Kommission von 21 Mitgliedern. Das Haus begann hierauf mit der Beratung des Etats der Zentralgenossenschaft für die Provinz Westfalen. Dr. Crüger (Sp.) es merkwürdig nannte, daß die Konservenfabrikanten die Konkurrenz zwischen der Preussischen und der Rheinisch-Westfälischen Darlehnskassen für Deutschland nicht bestritten wollten, obgleich vor einiger Zeit von Londoner Seite selber eine Untersuchung der Haltung der Konservenfabrikanten in diesem Konflikt gefordert worden sei, wurde der Redner von Abg. von Pappenheim und der Redner durch Heine (Huse) Namen nennen! unterbrochen. Abg. Crüger erklärte später, daß er diesen Vorlesungen nur dann nachkommen könne, wenn ihm kein nicht abweichender Ersatzfolle Stell dazu er-mögliche. Im übrigen hätte er eine durch seine Autorität als Anwalt der Deutschen Genossenschaften gefällige Kritik an der Beinträchtigung der freien Selbstverwaltung der Genossenschaften durch die Preussische, deren Tendenz auf ein „freies“ Genossenschaftswesen mit staatlicher Spitze hinausläuft. Wegen dieser Kritik suchte Unterhaltssekretär Dr. v. d. Hübbe sich für die Freiheit der Konservenfabrikanten in bezuglichen Worten verständigt. Abg. Glasel (nl.) spendete der Verwaltung Lob. Der Etat der Preussischen wurde am Beginn der Freiheitskämpfe weiter beraten werden, und wird das Haus mit der zweiten Lesung des Haushaltsplans beginnen.

Volkswirtschaftliches.

Bauernlegen. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Doermann erwähnte neulich im Reichstag die lanternde Tätigkeit des Grobgrundbesitzes. Darauf erwiderte ihm Abg. Feiler v. Gump (Hr.), daß das Bauernlegen in Wirklichkeit gar nicht stattfindet. Diese Behauptung wird in einer an uns gerichteten Zuschrift aus Niederhessen durch einige interessante Daten treffend widerlegt. In Espenan (Kreis Altona) gehört das Dominium des Erboberlandbandreditor Grafen v. Schlabrendorf, die dortige Gemeinde dort nur noch 8, also eine Abnahme von über 50 Prozent, die verschwundenen Stellen sind von dem größten Dominium arrendiert. In Schwanen gehört das dortige umfangreiche Dominium dem Fideikommissbesitzer Oberleutnant Göttsche. In der Gemeinde Schwanen waren im Jahre 1880 7 Bauerngüter auf 53 Stellen vorhanden, im Jahre 1910 nur noch 5 Bauerngüter und 39 Stellen. Es hat also eine Abnahme um 2 Bauerngüter und 14 Stellen stattgefunden, die in den

Dominialbesitz einverleibt wurden. — Die Gemeinde Uttenborn hat an dem gleichen Besitzer bis jetzt etwa 300 Morgen Land verloren. Graf Göttsche hat r m s b o r f ist zugleich Besitzer des Rittergutes Derzange und des Dominiums M-Kauer. Von den 150 Stellen, die im Jahre 1880 der Gemeinde gehörten, sind 25 Hektar dem Dominium einverleibt worden, und zwar ein Bauerntgut Stelle. Schon aus diesen wenigen Beispielen ergibt sich die Hilflosigkeit der Gemeinderäte, das es keinen Sinn hat, wenn — der Kreis liegt an der polnischen Grenze — auf der einen Seite mit schwerem Geld Anstellungspolitik getrieben wird, auf der anderen Seite aber das Bauernlegen ruhig seinen Fortgang nimmt. Ebenso folgt daraus auf neue, daß große Besitztümer innerhalb von Anstieblungen ein Leiden werden.

Ein Triumph der amerikanischen Schutzollerei. Aus Washington wird gemeldet: Der Oberste Gerichtshof hat entschieden, daß ein Importeur gegen die Festsetzung des Zolles durch die Zollbehörde Einspruch erheben kann mit der Begründung, der Zoll sei zu niedrig gewesen. Dieses Verfahren entspricht der Ansicht der Sondergerichte, nach amerikanischen Verfassungen, falls sie glauben, nicht den von dem Gesetzgeber beabsichtigten Zollfuß zu erhalten, eine Probenziehung einfließen und bei dem Zollgerichtshof eine höhere Verzollung beantragen können.

Vermischtes.

Ein Triumph der Berliner Kriminal-polizei. Nachdem im vorigen Jahre einige Beamte der Berliner Kriminalpolizei wie gemeldet, probeweise in die Zivilverwaltung versetzt worden waren und in der Praxis sehr gute Erfahrungen gemacht worden sind, hat jetzt der Minister des Innern angeordnet, daß sämtliche Kriminalbeamte in der japanischen Kampfesweise dienstlich auszubilden sind. Die Ausbildung ist dem deutschen Juristen-Meister Fritz Wahn übertragen worden. Dieser wird zunächst zwei Kriminalkommissare und zwei Kriminalhilfsleute als Lehrer heranzubilden, die dann ihrerseits die weitere Ausbildung der übrigen Beamten übernehmen sollen.

Wiederbetriegerien eines gefestigten Verbrechens. Der Schöneberger Kriminalpolizei gelang es am Dienstag, den fest Zuchtschrift heftiglich verfolgten Kaufmann Ludwig Schäfer mit einer Anzahl Komplizen zu verhaften. Es hatte unter verschiedenen fingierten Firmen in allen Stadtteilen Großberlins Einzelgeschäfte errichtet, die aber nur dazu dienten, ausmärtige Firmen um ihre Waren folgende Einzelheiten: Der jetzt verhaftete Kaufmann Ludwig Schäfer, der von der Staatsanwaltschaft seit längerer Zeit heftiglich verfolgt wurde, hielt sich bei seiner gleichartigen Geliebten in der Münsterstraße auf. Vor einigen Monaten rüderte er mit mehreren Helfern in Berlin, Schöneberg, Charlottenburg, Neukölln, Wilmersdorf usw. Einzelgeschäfte ein. Alle diese wurden im großen Stil ausgemacht und in jedem Bureau mehrere Schreibmaschinen und Briefkästen, so daß überall der Eindruck eines soliden Geschäftes hervorgerufen wurde. Schäfer machte bei großen Firmen allerlei Bestellungen und benutzte hierbei den Trick, daß das Geschäft sich stets in seinen Nebenräumen auf die letzten des Schwundellomungens berief. Natürlich folgten die gläubigsten Kaufleute, so daß die Waren prompt geliefert wurden. Die Schwundelgeschäfte diese nach ihrem Eintreffen sofort. Im Laufe der Zeit erhielten sie alles Mögliche geliefert, Maniere, Schreibmaschinen, Lebensmittel, darunter auch Sekt. Nach und nach kamen immer mehr Anzeigen von den betroffenen Firmen ein; die Polizei ermittelte die Schwundel und verhaftete sie. Schäfer und einige seiner Komplizen mußten bereits verschiedene Male vor Gericht erscheinen aber wegen angeblicher Gefestrantheit stets freigesprochen werden. Auf wie hoch sich der Wert der von Schäfer und seinen Helfern erzwungenen Waren beläuft, muß erst die weitere Untersuchung ergeben. (Die dritte Seite in Dpfe's in Unglück) bei dem englischen Unterboote „A“, die nach der Fehlung des

Familien-Gärten

mit Obstbestand, in geschützter Lage, sind zu verpachten. Näb. bei G. Gensfel, Leuner Str. 12.

Obstgarten

mit Baustelle an der Sedanstraße zu verkaufen G. Günther jun., Maurermeister.

Zur

Frühjahrsbepflanzung

empfehlen die Baumschule von G. Pabst in zweien bei Föthen ihre reichen Bestände an starken Haseln, Birn, Pflaumen, Pfirsich, Aprikosen u. Walnüssen. Sorten echt und blausüß.

Apfelbäume!

Bereidete und starke hochstämmige Wildlinge, an Straßen passend, empfiehlt billigst A. Münch, Handlungsgärtner.

Kräftig-kaffeeähnlich hülsenfrei dabei enorm ausgiebig und billig

das sind ausgeprägte Vorzüge des neuen Kaffee-Ersatzes

Perika

Weil Perika so kräftig und ausgiebig ist, braucht man nur wenig davon zu nehmen. Jeder Zusatz ist überflüssig. Nur überbrühen. Eine Mischung von Perika mit Bohnenkaffee befriedigt auch den verwöhntesten Kaffeetrinker. Verlangen Sie Perika bei Ihrem Kaufmann. 1 Pfd.-Pakete 35 Pf., $\frac{1}{2}$ Pfd.-Pakete 18 Pf.

Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.

Bäckerrei

unter günstigen Bedingungen zu verpachten, eventl. mit Haus zu verkaufen.

H. Hippe, Merseburger, Fischerstr. 22.

Bruterei

von gut. Geflügelstücken können direkt und durch den Verein zur Forderung der Geflügelzucht f. Wg. u. Umg. bezogen werden. Italiener: bei den Hrn. Rumbig, Kramer, Reitz u. Hornbogen. Wabankler: bei den Hrn. Träßner, Minnerthaus bei den Hrn. Weichmann, Plymouth-Rod. bei den Hrn. H. Klaus, Träßner u. Trommer. Wabankler: bei den Hrn. D. Sonntag u. H. Götsch.

Legen Sie Wert auf eine Tasse guten Kaffees, dann suchen Sie bitte meine vorzüglichen

Merseburger Eshlopkaffees.

In nur bester Qualität: das Pfd. zu 1,80, 1,80, 2,00 und 2,20 Mk.

Paul Müller, vormals: Adolf Schäfer, Entenplan 7.

Schiffes am Dienstagabend im Hafen von Portsmouth geboren worden waren, sind am Mittwoch mit allen militärischen Ehren bestattet worden.

(Mund und der Schild) Aus Christiania wird gemeldet. Im Staatsrat wird in diesen Tagen auf Antrag der Geographischen Gesellschaft darüber beraten werden, ob Amundsen ein Staatsausfuhr von 200000 Kronen bewilligt werden soll. Der deutsche Gesandte hat der norwegischen Regierung den Glückwunsch Deutschlands zur Entdeckung des Südpols schriftlich zum Ausdruck gebracht.

Das Eisenbahnunglück in Tzebinja. Nach einer Meldung aus Krafau wurden bei dem Zusammenstoß in Tzebinja zwanzig Personen schwer und 33 leicht verletzt. Der erste Rettungszug kam aus Tzebinja, der zweite aus Krafau, wobei die Verletzten in die Krankenhäuser geschafft wurden. Während des Transportes ist ein Arbeiter gestorben. — In dem verunglückten Zuge waren Arbeiter, sogenannte Schlingänger, förmlich eingepfercht, wodurch sich die große Zahl der Verletzten erklärt. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da viele Passagiere in den Trümmern der umgestürzten Waggon fest eingeklemmt waren. Die Verletzungen bestanden vielfach in

Arm- und Beinbrüchen sowie Quetschungen. Als nach Rückkehr des Gültzuges nach Krafau die Verletzten in die Krankenhäuser gebracht wurden, mußten zum Transport Möbelwagen und andere Fuhrwerke benutzt werden. An der Unfallstelle wurde ein noch größeres Unglück dadurch verhindert, daß ein Bahnbeamter dem Wien-Krafauer Schnellzuge, der die Kreuzung bald nach dem Zusammenstoß passieren mußte, entgegenlie und durch Laternen Signale im letzten Augenblick zum Stehen brachte. — Wie amtlich festgestellt wird, ist das Unglück dadurch herbeigeführt worden, daß bei Annäherung des Arbeiterzuges 1441 gegen die Ausfahrtsweiche der Krafauer Lokomotive diese stark beschädigt und deren Ausfahrenden Zug in Bewegung setzte. Von diesem entgleitete ein Waggon, während 16 durch 20 fahrenden Krafauer Lokomotive stark beschädigt und deren Insassen besonders auf der getroffenen Seite verletzt wurden.

Der hohe Wert des 1911er Rheinweins. Aus Rheinhessen wird geschrieben: Wie hoch der 1911er bewertet wird, zeigt die große Nachfrage, die nach ihm herrscht. Es sind in der letzten Zeit für 1911er Wein Preise erzielt worden, wie sie seit langen

Jahren kaum bekannt sind. So verkaufte in Bornheim im Bürgerweiser Gebiete 1911er Rheinwein zu dem hier unerwarteten Preise von 1200 M für das Eick. Der Gesamterlös betrug rund 10000 M. Der für den Wein bezahlte Preis ist um 100 Prozent höher als die erzielten Durchschnittspreise der letzten zehn Jahre.

Bevölkerungszunahme in Paris. Nach dem letzten veröffentlichten Ergebnis der jüngsten Volkszählung hat die Bevölkerung von 1906 bis 1911 um 125 000 000 zugenommen. Die Ziffer ist von 2 763 000 auf 2 888 000 gestiegen. An der Zunahme sind lediglich die an der Stadtperipherie liegenden Arbeiterbezirke beteiligt. Zuzugewandene haben die von der wohlhabenden Bürgergesellschaft beherrschten Kronbezirke eine empfindliche Abnahme der Bevölkerung zu verzeichnen. Ungewöhnlich stark gewonnen haben alle Distrikte im Seine-Departement, das jetzt eine Bevölkerungszahl von 1 154 000 aufweist — bei weitem über den zehnten Teil der gesamten Bevölkerung Frankreichs und Algeriens.

Opfer der Schneestürme in Rußland. Im Bezirke Sachim wurden weitere 84 Leidende die dem letzten Schneesturm zum Opfer gefallen sind, aufgefunden.

Wagen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Sonntag den 17. März (Lätze) predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Dialekt. Wuttke.
Nachmittags 5 Uhr: Dialekt. Wuttke.
Prüfung der Konfirmanden.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Stadtk. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werther.
Nachmittags 5 Uhr: Pastor Werther.
Prüfung der diesjähr. Konfirmanden (Knaben).
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Abds. 8 Uhr: Jünglingsverein.
Dienstag abend 8 Uhr: Versammlung der konfirmandierten Mädchen. Mühlstr. 1. Past. Werther.
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Mitsburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein. Seifnerstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Ghergan.
Ghergan. Vorm. 10 Uhr.
Kirchjändorf. Vorm. 8 Uhr.

Lodes-Anzeige.
Mittwoch abend starb in der Klinik zu Halle a. S. nach schwerem Leiden unsere liebe, gute, unvergessliche Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Anna Schmidt
im noch nicht vollendetem 16. Lebensjahre. Dies zeigen schmerzhaft erfüllt an
Otto Schmidt u. Frau.
Merseburg, den 15. März 1912.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt. Uns etwa zugeordnete Freigebühren bitten wir Paterstraße 4 abzugeben.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Frau

Bertha Bönisch
sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank.
Merseburg, den 15. März 1912.
F. Bönisch nebst Familie.

Zwangsversteigerung.
Sonntag den 16. März d. J., vormittags 11 Uhr, verfertigte ich im Rathhof zur Festsung hierorts:
2 Sofas, 2 Kleiderschränke,
1 Vertikal, 1 Spiegel,
1 Stuhl, 6 Rohrstühle,
1 Tisch, 1 Kronleuchter,
4 Bilder u. a. m.
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Wohnung mensatshaber sofort zu vermieten. Paterstr. 7.

Statt besonderer Meldung.
Heute früh 4 Uhr endete der Tod das qualvolle, mit unendlicher Geduld getragene Leiden unseres lieben Bruders und Onkels, des Privatiers
Oscar Rolle.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Amalie Borchert, geb. Rolle.
Merseburg, den 15. März 1912.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/2 2 Uhr von der städtischen Friedhofskapelle aus statt.

Auktion.
Wir bringen am 19. März, vorm. 11 Uhr, auf unserem Fabrikhof, Dörsdorf, Brudorfstr. 7
7 Stück vierköpfige und einen 2 1/2 köpfigen Lastwagen, 1 Aufschwager
(Selbstfahrer), ferner
eine Anzahl Arbeitsgeschirre, Kummerte, Regendecken, 1 Aufschwager, sowie 1 Pflug, Krümmer u. 1 Saugmaschinen meistbietend gegen sofortige Zahlung zur Versteigerung.
L. Doetsche & Co., Dörsdorf b. Ammendorf.

Sonntag den 17. d. M. treffen frische Transporte
Belgische, Dänische u. Holsteiner Pferde bei mir ein
Fr. Zwickert,
Halle a. S.,
Deltischerstrasse 8.
Tel. 2921

Wir reinigen, färben und spannen
Gardinen, Stores
etc sorgsam und preiswert
„Union“ Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt,
Markt 22.

Konfirmations Karten sowie Geschenke
als:
Portemonnaies
Brieftaschen
Spazierstöcke
Damen- u. Herren-Schmuckkasten
Damenhandtaschen
empfehlen u. bekamen billigen Preisen
Hans Käther, Markt 20.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Hierdurch teile ich höflichst mit, dass ich das Bureau von Entenplan 9 nach
Lauchstedter Str. 5
verlegt habe.
Oscar Stackner,
Agent der Gothaer Feuerversbk. a. G.

Herrschafliche 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Bad und reichlichem Zubehör, Wasserleitung, Gas u. elektr. Licht vorhanden, Gartenbenutzung, ist per 1. April d. J. zu vermieten. Wo? laud d. Exp. d. Bl.

Freundliche Erlerwohnung sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör 1. April oder später bestmög. zu mieten. Wo? Unter-Altenburg 4. part.

Wohnung Gotthardtstr. 27, 3 Zimmer, 3 Kammern, reichlich Zubehör, Wasserleitung, Gas, Bad vorhanden, sehr günstig zum abvermieten, 1. April cr. zu beziehen. Beschichtigung erbeten 8-5 Uhr. O. Schöberger.

Breite Str. 15 ist eine herrschaftl. Wohnung sof. oder später zu beziehen.

Stube, Kammer u. Küche ist zum 1. April zu beziehen. **Gutenbergsstr. 8, 1 Tr.**

Eine alleinst. Frau sucht zum 1. Juli eine kleine Wohnung von 2 1/2 Zimmern, Kammer und Küche in best. Lage. Off. u. „Wohnung“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer und Schlafstelle sind zu vermieten. **H. Möbius, Schmale Str. 80**

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. **Kindenstr. 2.**

1 freundlich möbliertes Zimmer ist zu vermieten. **Kleiststraße 1, 1 Tr. r.**

Freundlich möbliertes Zimmer zum 1. April zu vermieten. **Globigauer Str. 15, part. r.**

2 schöne Schlafstellen oder schön möbl. Zimmer offen. **Sand 1.**

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. **Burgstr. 15, 1. Et.**

Restaurations-Verkauf. In der Nähe Naumburgs das bekannte Restaurant mit Sommerlokal abichtlich sofort zu verkaufen. Näh. laud die Exp. d. Bl.

Ein Paar mittelschwere Dänen, ein Paar tolle Rassepferde und ein Pony stehen billig zum Verkauf. **Ziefer Keller 1.**

1 Saugwagen, fast ja. 2 obm Inhalt, zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Bettstube mit Matratze, fast neu, billig zu verkaufen. **Häckerstraße 26, 2. Et.**

1 schöner, schwarz pol. Tisch, 60 x 8 m lang, mit Platten, 60 cm breit, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Kinderwagen bill. zu verk. **Er. Ritterstr. 27.**

Ein Kinderwagen, fast neu, Gummiräder, zu verkaufen. **Mühlstr. 8, 1. Et.**

Gebrauchte kleinere **Stubentür** zu kaufen gesucht. **Paul Kulide, Lindenstraße 19.**

Ein Posten ältere Damen-Büsten billig zum Verkauf geteilt **Sonntag vormittag 10-11 Uhr im ehem. Steudnerischen Laden.**

Von der Reise zurück
Dr. med. Kuntz.

Gasthaus Meuschau.

Sonntag den 17. d. M. von nachm. 3 Uhr ab

Ballmusik, wozu freundlichst einladet

H. Schmidt, Musik-Stadtische Merseburg.

Suche 1. 4. Jhr. im Kochen erfabrene einfache Köche für ältere Dame sowie Stuben-, Zimmer- und Hausmädchen

Fr. D. Wengler, gewerbsmäßige Stellenvermittl., Breiterstr. 10.

Suche lauberes junges Mädchen zum 1. April als
Aufwartung
Fr. J. Seyne, Lauchstedt, Str. 14.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 16. März 1912.

Bekämpfung der Schweine-seuche durch Impfung der tragenden Säue

Tierarzt Train in Baruth berichtet über die Bekämpfung der Schweine-seuche in Nr. 3, 1912, der „Verl. Tierärztl. Wochenschr.“, daß mit den bisherigen Impfstoffen gegen Schweine-seuche ungünstige Resultate erzielt worden sind. Er betont darin, daß es in einem Buche über Bakteriologie heißt: „Alle Impfverfahren haben sich nicht bewährt,“ und im andern, daß „zurzeit keines der verschiedenen Schutzimpfungsverfahren als sicher wirkend empfohlen werden kann, deshalb ist der Kampf gegen die Schweine-seuche allein mit veterinärpolizeilichen Maßregeln zu führen.“ Dem letzten Ausspruch schließt sich Train nicht an, und in der Tat kann man auch sagen, daß mit veterinärpolizeilichen Maßregeln den Landwirten bisher keine Hilfe gebracht worden ist. Trotz aller dieser Maßregeln haben sich die Schweine-seuche sowohl wie die andern Tierseuchen immer mehr ausgebreitet. Der Berichterstatter meint, daß die Impfung der neugeborenen Ferkel mit Serum und der wiederholten Impfung mit Extrakten sich auf 80–90 Pf. pro Ferkel stellt. Auch geben die Impfungen der Ferkel nur dann einen Erfolg, wenn diese in den ersten Lebenstagen geimpft werden. Wenn diese Impfungen nun nicht gelegentlich ausgeführt werden können, so kommen sie durch die besonderen Besuche des Tierarztes ziemlich teuer. Er erwähnt dazu, daß in einem solchen Falle für 9 Ferkel 24,60 Mk. zu bezahlen waren. Es gingen dem Besitzer trotz dieser Impfung noch 7 Ferkel ein.

Die Nachteile der Ferkelimpfung bestehen also in der Zwangsimpfung in den ersten Lebenstagen, Wiederholung der Impfung und verhältnismäßig hohen Kosten bei unsicherem Erfolge.

Der Verfasser meint, daß er mit „Polyvalentem-Schweine-seuchenserum“ ohne nennenswerten Erfolg geimpft hat. Mit Euman hatte er bessere Erfolge. Jedoch ist eine Wiederholung der Impfung notwendig.

Sodann hat Train auf den Vorschlag von Dr. Kirstein, Berlin, die Impfung tragender Muttertiere versucht. In der ersten Zeit wurde hier Schweine-seuche-Vazillenertrakt nach Waferrmann versucht, dann das von Dr. Kirstein hergestellte Antiseptin, das er jetzt ausschließlich zur An-

wendung bringt. Der Erfolg der Impfung der tragenden Säue haben ihn nur zur Fortsetzung der Impfungen ermutigt.

Da die Impfung 16–30 Tage vor dem Ferkeln vorgenommen wird, so kann sie seitens des Tierarztes gelegentlich ausgeführt werden. Die Impfung stellt sich pro Sau auf etwa 1,20 M., so daß auf jedes Ferkel etwa 15 Pf. zu rechnen sind. Verfasser führt dann eine Reihe von Fällen auf, in denen er mit der Impfung von Antiseptin recht gute Erfolge erzielt hat, und zwar teilweise in Ställen, in denen kaum ein Ferkel noch hoch zu bekommen war. Im ganzen hat Train 28 tragende Säue damit geimpft, wovon 22 Säue völlig gesunde Ferkel, 3 Sauen Ferkel mit Ausschlag, aber ohne Husten, gebracht haben, und bei 3 Sauen wurde außer mit Antiseptin noch wegen Verdacht auf Schweinepest mit Pestserum geimpft. Die sämtlichen Ferkel dieser 28 Säue sind gesund geblieben und haben sich gut entwickelt. Durch eine unfreiwillige Kontrolle konnte die Wirkung des Antiseptin mit Sicherheit bestätigt werden; denn in dem einen Stalle, in dem er durch Krankheit verhindert war, eine Sau zu impfen, starben von 13 gemorsenen Ferkeln 4 gleich nach der Geburt, am vierten Lebenstage wurden dann 9 mit Polyvalentem-Serum geimpft, wovon 7 aber trotzdem eingingen. Dagegen sind alle Ferkel derjenigen Säue am Leben geblieben, die mit Antiseptin geimpft waren.

In einem andern Falle wurde aus demselben Grunde auch eine Sau nicht geimpft, die 5 Ferkel brachte; diese nahmen nicht zu und blieben kümmerlich. Erst nachdem sie mit Antiseptin geimpft waren, wurde eine Besserung beobachtet, während die Ferkel der in diesem Stalle geimpften übrigen 16 Säue sich von der Geburt an gut entwickelt haben.

Auch in einem dritten Falle ist ein ähnliches Resultat zu verzeichnen. Train schließt daraus, daß mit „Antiseptin“ nicht nur ausgebrochene Schweine-seuche zu heilen, sondern auch chronische Schweine-seuche zu bessern ist, wobei noch die Billigkeit der Impfung zu beobachten ist. Wir können also nach diesem Resultat annehmen, daß in dem Antiseptin uns nunmehr ein wirklich brauchbares Mittel zur Bekämpfung der Schweine-seuche gegeben ist.

Die Reihendüngung

und die damit zusammenhängenden Fragen werden wieder häufiger ventiliert; es dürften daher aus der Praxis herrührende Mitteilungen über selbe nicht unwillkommen sein. Von dieser Voraussetzung ausgehend, soll nun das wiedergegeben werden, was als Resümee des Chefs der königl. ungarischen Versuchsanstalt für Pflanzenbau über diesen Gegenstand auf Grund von Berichten, die von etwa 30 Versuchsanstellern bei der genannten Station einlangten, im „Nöztefel“, dem Organ des ungarischen Landesagrikulturreinstituts, unlängst erschienen ist. Die Versuche, die unter verschiedenen Verhältnissen und Witterungseinflüssen vorgenommen wurden und demnach auch verschiedene Ergebnisse brachten, erstreckten sich auf die Reihendüngung von Winter- und Sommergetreide sowie auf jene von Futter- und Zuckerrübe. Als Düngemittel diente in der Mehrzahl der Fälle Superphosphat, bei Rübe auch Superphosphat und Chilealpeter, wozu in einem Falle auch 40proz. Kalidünger trat. Die eben genannten Kunstdünger wirkten, wenn mit trockenen Saatkörnern gleichzeitig in die Reihen gestreut, förderlich auf die Keimung und Entwicklung der Saat, schädlich wirkten selbe, wenn das Saatforn zur Zeit der Ausstreuung naß war. Auch zu starke Gaben von Kunstdünger in die Reihen gestreut, erwiesen sich schädlich, so scheint 20 kg Chilealpeter pro Morgen das Maximum zu sein, das als Drilldüngung Rübe noch vertragen kann, während sich 40–50 kg Superphosphat pro Morgen als noch nicht schädliche Gabe erwies. Bei bald nach dem Aufkaufen der Saat auftretender Dürre zeigt die nach Kunstdüngung üppig aufgeschlossene Saat sich nicht in dem Maße widerstandsfähig als die weniger getriebene Saat. Daß die Hälfte an Kunstdüngerquantum in Reihen gestreut, den gleichen Effekt hervorbringen müsse wie das ganze Quantum breitwürfig gestreut, gilt im allgemeinen nicht als Regel, indem manchmal mehr und manchmal weniger als die Hälfte des Breitstreuantums das beste Resultat zeitigte. Zum überwiegenden Teil fielen die Versuche, soweit die Resultate des ersten Jahres in Betracht kommen, zugunsten der Reihendüngung aus; wie sich aber die Reihendüngung zur Breitwürfdüngung im Punkte der Rentabilität stellen wird, darüber werden, da die reichlichere Wirkung der Breitwürfdüngung sich auch auf die kommen-

den Jahre erstrecken kann, erst durch mehrere Jahre hindurch ausgeführte Versuche Klarheit bringen können. Den Resultaten der vorjährigen Versuchsanstellungen nach verdient die Reihendüngung sehr die Beachtung und die Bereitwilligkeit zu Versuchsanstellungen von Seiten der Landwirte. Um die Arten und Mengen des zusammen mit den Körnern in die Reihen zu streuenden Düngers, mit welchen die besten Resultate sich erzielen lassen, zu erfahren, müssen Vorversuche angestellt werden, und erst nachdem solche gemacht wurden, ist es rasam, zur Anwendung der Reihendüngung eventuell auch im großen überzugehen. Wenn auch ein Gutsbesitz in Ungarn auf Grund gemachter Erfahrungen von der Breiwurfdüngung bereits schon ganz auf die Reihendüngung übergegangen ist so wäre, heißt es im Resümee, es doch vorzuziehen und überflüssig, dieses Vorgehen als allgemeiner Nachahmung wert hinzustellen.

Einrichtungen u. Konservieren der Schlachtwaren für den Haushalt.

Jede tüchtige Hausfrau übermachtet schon das Geschäft der Mästung selbst, und ist stolz, wenn es ihr gelungen ist, ein in jeder Hinsicht befriedigendes Resultat erzielt zu haben. Bei der Konservierung der Vorräte kommt es auf die Behandlung und den Ort der Aufbewahrung an, damit sich dieselben gut halten, es muß lechterer besonders kühl und luftig sein. Auch das Material, welches verwendet wird, ist wohl zu beachten, so wird sich z. B. Wurst, Speck und Schinken von englischen und amerikanischen Schweinerassen lange nicht so gut halten und die schöne Ware liefern, als unsere Landschweine, da das Fleisch der beiden ersteren Sorten viel schwammiger und krantiger ist, als das unserer Schweine, wodurch dann daselbe im Sommer mehr austrocknet und austropft, die Wurst in der Regel nicht die schöne klare Farbe behält, sondern gelb wird und einen krantigen Geschmack annimmt. Die Behandlung der Vorräte in Thüringen ist im wesentlichen folgende: Nachdem die Würste in jeder Weise gut angefertigt sind, werden sie 2-3 Tage zum Abtrocknen aufgehängt, und hierauf in den Rauch gebracht, wobei wiederum sehr zu beachten ist, daß die Rauchkammer so angelegt sein muß, daß stets frische Luft dieselbe durchziehen kann. Als Räuchermaterial verwendet man Buchenspäne (Sägemehl), welches der jetzt so beliebten Methode des Schnellräucherns entschieden vorzuziehen ist. Zehn bis 14 Tage genügen, um den Räucherungsprozess zu vollziehen; sind die Würste genügend geräuchert, werden sie aus dem Rauch genommen, sorgfältig abgewischt und wieder an einem luftigen, vor der Sonne geschützten Orte aufgehängt, wo sie dann, wenn derselbe besonders gut gelegen, den ganzen Sommer über bleiben können, ohne an ihrer Güte zu verlieren. Ist man nicht im Besitze eines solchen Ortes, dürfte es das Beste sein, die Würste im Mai durch das bekannte Verfahren in Fässern zu verpacken und so aufzubewahren. Speck und Schinken werden sofort eingesalzen und täglich mit der sich bildenden Salzlake übergossen, herbleiben hier etwa 3 Wochen, werden dann herausgenommen,

ordentlich abgetrocknet und dann in den Rauch gebracht. Der Rauch muß sowohl bei den Würsten, als auch bei Speck und Schinken so reguliert werden, daß er nicht zu warm und zu stark ist, wodurch sonst leicht ein Beschlagen herbeigeführt würde, und alles einen rauchigen Geschmack erhalte. — Auch für Speck und Schinken wird eine Räucherung von 14 Tage bis drei Wochen vollständig genügen.

Winke zur Frühjahrsbestellung.

Wann soll man mit der Bestellung anfangen? Die Antwort lautet: Wenn der Boden genügend abgetrocknet ist und die Vegetation beginnt. Für Norddeutschland wird in der Regel Ende März die günstigste Zeit sein, während Mitteldeutschland schon Anfang März mit der Bestellung beginnt, und zwar mit Erbsensäen. Unsere Vorfahren haben meist den Fehler gemacht, mit der Frühjahrsbestellung zu spät anzufangen, und noch vor einem Jahrzehnt säeten alte, erfahrene Landwirte z. B. Braugerste nicht erst im Mai. Die Zeiten haben sich gründlich geändert. Wer denkt heute, dem Acker im Frühjahr die sogenannte Wendefurche zu geben? Man würde dadurch nur die Bodenfeuchtigkeit dem Winter preisgeben.

Wir können gar nicht früh genug mit der Frühjahrsbestellung beginnen; dadurch werden wir sicher eine größere Ernte und besseres Korn erzielen als mit dem späten Säen. Selbstverständlich sind nasse und leicht zu Unkraut neigende Schläge zuerst zu bestellen; es würde ein Fehler sein, hier mit der Bestellung frühzeitig zu beginnen.

Nächst der frühen Bestellung ist wesentlich, eine normale Düngung zu geben, die aus Kali, Phosphorsäure und Stickstoff besteht. Vor einseitiger Düngung, womöglich nur mit Superphosphat oder Thomasschlacke, ist entschieden zu warnen. Soll noch Düng im Frühjahr untergepflügt werden, so muß die Walze unmittelbar dem Pfluge folgen, selbst wenn der Boden noch ein wenig Baden sollte. Man konserviert dadurch die kostbare Bodenfeuchtigkeit und ersetzt dadurch den Untergrundpader.

Der Boden ist im Frühjahr sobald als möglich abzuschleifen — aber nicht mit umgekehrten Eggen, wie ich es im hochkultivierten Sachsen gesehen habe, sondern mit Ackerfleisen, die jeder Gutsstiellmacher machen kann. Längere Zeit vor der Bestellung den Boden abzuwegen und im Eggenstrich liegen zu lassen, halte ich nach meinen langjährigen Erfahrungen auf schwerem Boden für durchaus falsch, da das Saatbett zu sehr austrocknet und die Saat unegal keimt und aufklimmt. Nach den Gesetzen der Kapillarität ist es ja allerdings falsch, aber die Praxis beweist doch das Gegenteil.

Der Einfluß der Bewegung und der Ruhe auf die Tiere

Die Bewegung der Tiere erfolgt auf Anregung der Nerven durch die Muskeln der Gliedmaßen. Eine regelmäßige Bewegung ist allen

Tieren zuträglich, durch sie wird der Blutumlauf die Atmung und der Stoffwechsel befördert, der Appetit vermehrt, die Verdauung geregelt, die Muskulatur gekräftigt, die Gesundheit gestärkt und dem Auftreten mancher Krankheiten vorgebeugt. Besonders zuträglich ist die freie Bewegung in reiner Luft den jungen Tieren, welche dadurch insofern gewinnen, als die Entwicklung der Lungen eine regelmäßige wird, und die Gliedmaßen nicht nur normal sich ausbilden, sondern auch die Muskeln kräftiger werden, was von Einfluß besonders auf die spätere Verwendung zum Zuge ist. Fohlen, die auf der Weide erzogen wurden, erweisen sich später im Dienste kräftiger, gesünder, gegen Krankheiten widerstandsfähiger und im Dienste länger brauchbar als im Stalle erzogene, ähnlich verhält es sich beim Rinde, nur bei Mastvieh vermeidet man die Bewegung, um den Fleisch- und Fettsatz nicht zu beeinträchtigen. Wenn so eine mäßige Bewegung den Tieren, insofern als sie zu einer den Körper schwächenden Ermüdung und Erschöpfung führt. Der Appetit wird durch sie vermindert, die Verdauung gestört, und der Stickstoffwechsel im Körper beeinträchtigt. Besonders schädlich wirkt eine anstrengende Bewegung resp. Arbeit unmittelbar nach dem Füttern, vornehmlich bei solchen Tieren, die rasche Gangarten oder schwere Arbeiten nicht gewohnt sind. Wie der Anstrengung die Ermüdung folgt, so soll das Tier nach der Arbeit auch wieder ausruhen können. Diese Ruhe findet es nur teilweise durch Stehen, vollständig aber beim Liegen und Schlafen auf guter Streu. Während der Nachtruhe findet ein Ersatz der bei der Bewegung verbrauchten Stoffe im Körper statt, auch wird ein Vorrat von Sauerstoff angehäuft, welcher bei der folgenden Bewegung am Tage wieder verbraucht wird. Sehr zuträglich ist die Ruhe allen Tieren nach eingemommener Mahlzeit, besonderes Bedürfnis aber ist sie den Wiederkäuern, um das Wiederkauen der Nahrung ungehindert vornehmen zu können. Eine ununterbrochene Ruhe aber wirkt nicht förderlich auf den Körper ein, indem die Muskeln erschlaffen, und schließlich auch die Verdauung geschwächt wird, dagegen befördert die Ruhe die Mästung. Pferde, welche sich nie legen, ruhen nicht vollständig aus, sind demnach weniger leistungsfähig und werden halb steif in den Gliedmaßen. So soll also Bewegung und Ruhe, beides besonders bei Arbeitstieren, in richtigem Maße abwechseln, durch die Bewegung werden die Glieder des Körpers gekräftigt und die Leistungsfähigkeit gesteigert, durch die Ruhe wird ein Ersatz für den geleisteten Kraftaufwand befördert und damit die Leistungsfähigkeit erhalten.

Hühner im Garten.

Am besten wird der Gärtner und Landwirt fahren, der in weiser Sparsamkeit alle die Hilfskräfte verwertet und ausnützt, die ihm die Natur zur Verfügung stellt. Manches einer versteht das sehr gut, manches auch gar nicht. Einen Fingerzeig darüber möchten wir heute geben. Zu den besten Gehilfen des Menschen im Kampfe gegen die Insekten und deren Nachkommen gehören die Hühner und dies sollte jetzt jeder in seinem Garten ausnützen. Sollte kein Schnee liegt und der Boden nicht gefroren ist, lasse man die



Hühner in den Garten, damit sie nach Ungeziefer suchen können. Schaden vermögen sie ja fast, wo nichts wächst und die freistehenden Pflanzen bedeckt sind, nicht anzurichten. Ganz besonders aber sollen die Hühner in den Garten gelassen werden, wenn man irgend ein Beet umgräbt. Wie jeder weiß, kommt dabei eine Menge Ungeziefer zum Vorschein, aber man hat schon genug zu tun, die großen Wesen, die Regenwürmer und Engerlinge zu töten, während die größere Zahl des Ungeziefers sich unseren Blicken durch die Kleinheit entzieht. Hat man nun seine Hühner in den Garten mitgenommen, so werden sie sich unbedingt bei dem Arbeitenden aufhalten, weil sie bald merken, daß es dort saftige Braten für sie gibt. Dem scharfen Auge der Hühner entgehen aber auch die kleinen und kleinsten Larven und Würmer in den umgeworfenen Schollen nicht. Zwar wird die Arbeit bei der Anwesenheit der Hühner durch die Vorsicht, die man mitunter anwenden muß, um die gar zu eifrigen gefiederten Gehilfen nicht selbst zu verletzen, etwas verzögert, aber es fällt das im Vergleich zu dem doppelten Nutzen, der durch die Veranlichung der Hühner verschafft wird, nicht ins Gewicht. Schlägt man doch auf diese Weise zwei Fliegen mit einer Klappe, indem einmal die Reinigung der Gartenbeete erreicht wird und zweitens den Hühnern ohne Kosten eine gute Nahrung verschafft wird.

Gurken- und Melonenzucht.

Bei Mistbeetgürken und Melonen wird seit einiger Zeit das Verfahren angewandt, dieselben auf kleine Lehnhügel zu pflanzen. Dieses Verfahren bewährte sich in jeder Beziehung. Die Pflanzen faulen nicht so leicht durch das unvermeidliche Spritzen und häufiger erfolgende Begießen. Sie zeichnen sich durch ein gleichmäßiges Wachstum von Anfang bis zu Ende aus, bringen deshalb auch mehr Früchte und sind gegen Temperaturveränderungen viel widerstandsfähiger. Damit dieser Lehm aber durch das stete Spritzen und öftere Begießen nicht zu fest oder hart wird, mischt man denselben mit feiner Holzasche. Hierdurch erreicht man auch, daß der Lehm eine gleichmäßige Feuchtigkeit behält. Dieses Kulturverfahren hat noch den Vorteil, daß Gurken wie Melonen früher Früchte ansetzen und eine längere Lebensfähigkeit behalten. Bei größeren Kulturen dürften die Kosten des Verfahrens in leichtem Boden nicht lohnen; doch in Küchen- und Hausgärten dürfte dasselbe sehr zu empfehlen sein, da so hergerichtete Beete mehrere Jahre hinter einander verwendet werden können und durch Düngung oder Hornspanndünger im Herbst nach dem Abräumen der Beete die Kraft zur weiteren Vermehrung der Gartenkultur wiedergegeben werden kann. Zu diesem Behufe wird das Gartenland 60 cm breit und 50 cm tief der Länge nach mit Wiesenlehm ausgefüllt, der mit Holzasche gemischt ist, und sogar über die Oberfläche des Landes erhöht, worauf die Quotenkerne in eine 15 cm tiefe Rinne gelegt, und vorerst nur 2 cm hoch mit reiner Holzasche bedeckt werden. Erst später, wenn die jungen Pflanzen über die Rinne hervorzugehen, werden sie etwas niedergedrückt und mit der Lehnmischung bis zum Rand der Rinne

überdeckt. Auf beiden Seiten wird eine Rinne zum Begießen hergestellt.

Das günstige Weinjahr 1911

In Preußen stellte sich nach amtlicher Ermittlung der Gewinn des ganzen bestockten Reblandes von 17 000 Hektar auf 537 197 Hektoliter Most im Werte von 14,14 Mill. Mark, während im Jahre 1910 nur 263 107 Hektoliter im Werte von 21,94 Mill. Mark und im Jahre 1909 309 446 Hektoliter im Werte von 15,44 Mill. Mark geerntet waren. Die Menge sowohl wie der Wert überstiegen hiernach das Doppelte der Ernte von 1910. Auf den Hektar kamen ein Durchschnittsertrag von 31,4 Hektoliter gegen 15,3 im Vorjahre. Seit dem Jahre 1904 ist ein so hoher Hektarertrag nicht mehr erzielt worden, während der Gesamtwert der Ernte infolge des hohen Durchschnittspreises von 82,2 Mark für das Hektoliter alle früheren Jahre seit Beginn der neuen Weinerhebung (1902) übertrifft. Im Jahre 1910 ist der Durchschnittspreis für das Hektoliter allerdings noch höher gewesen (83,4 Mark), es hing dies aber wesentlich mit der Nachfrage zusammen, da der Mostgewinn von 1910 der kleinste in dem zehnjährigen Zeitraum und der Bestand aus den Vorjahren klein war. Die Güte des Weines übertraf jedenfalls alle früheren Jahre, was daraus hervorgeht, daß von den Weinbaugebieten mit Weißwein 33 (im Jahre 1910 0) pSt. eine sehr gute, 59 (12) pSt. eine gute, 8 (84) pSt. eine mittlere und 0 (4) eine geringe Ernte hatten, von denen mit Rotwein 10 (0) eine sehr gute, 69 (19) eine gute, 21 (76) eine mittlere und 0 (4) eine geringe. Im Rheingaugebiete hatten sogar 91 pSt. eine sehr gute und 9 eine gute Ernte. Der Mostertrag im Rheingau ist auf 7,38, im Moselgebiete einschließlich Saar- und Ruwer auf 29,05 Mill. Mark geschätzt. Auch in den Regierungsbezirken Frankfurt a. O., Posen und Pommern sind 9093 Hektoliter Wein im Werte von mehr als einer halben Mill. Mark geerntet.

Zur Erleichterung des Viehverlandes.

Der ungewöhnlich heiße Sommer des Vorjahres hat nicht allein der Vegetation geschadet, er hat auch vielfach einen ungünstigen Einfluß auf das mit der Eisenbahn beförderte Vieh ausgeübt. Um in Zukunft einer Wiederholung der hierbei zutage getretenen Nachteile nach Möglichkeit zu begegnen, hat die Staatsbahnverwaltung Vorjorge getroffen, daß die Stationen alljährlich vor Beginn der wärmeren Jahreszeit den Viehsendungen erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Insbesondere soll für pünktliche und schnelle Beförderung gesorgt, und es sollen längere Aufenthalte auf den Zugwehlfstationen vermieden werden. Sendungen, deren fahrplanmäßige Beförderung durch Zugverpätungen oder aus anderen Gründen ohne Schuld der Absender oder Beförderer verzögert worden ist, werden mit den für die Tiere freigegebenen Zügen, die die Sendungen den Bestimmungsstationen am schnellsten zu führen, ohne Berechnung eines Frachtaufschlages weitergeleitet werden. Die Wehlfstationen werden

ferner auf die genaue Befolgung der in der Eisenbahn-Verkehrsordnung gegebenen Bestimmungen hingewiesen werden; besonders sollen enge Verladungen verhindert werden. Die Stationen werden Wasser sowie bahneigene Geräte zum Sprengen der Wagen und Tiere zur Verfügung halten. Für Schweine in Ladungen werden auf Antrag, soweit möglich, nur Wagen mit Lattenwänden gestellt werden. Es empfiehlt sich, Vieh, das auf weitere Entfernungen verfrachtet wird, während der heißen Jahreszeit zu den Nachtzügen aufzuliefern.

Manigfaltiges.

Beim Pflanzen von Obstbäumen achtet man darauf, daß der Baum nicht zu tief stehen darf. Zu tiefer Stand ist die Ursache vieler Krankheiten, z. B. Krebs (bei Steinobst Garzfluß), Spitzendürre, Gelbsucht usw. Zu bedenken ist bei den Pflanzen, daß sich der in die Pflanzgrube eingeworfene Boden noch bedeutend senkt, und mit ihm natürlich auch der Baum. Je nach der Beschaffenheit des Bodens ist daher der Baum 10—15 Zentimeter höher als die eigentliche Erdoberfläche zu setzen. Hat sich dann der Boden gesenkt, wird der Baum gerade seinen richtigen Stand haben.

Die Lungenentzündung der Ziegen ist gewöhnlich auf eine Erkältung in zugigen Ställen oder auf nasses Lager zurückzuführen. Derartig erkrankte Ziegen zeigen verminderte Fresslust, haben mäßiges Fieber und Ohren und Hörner fühlen sich kalt an. Die Tiere husten und atmen beschleunigt mit besonderer Anstrengung. Die Patienten sind sofort in einen trockenen, zugfreien Stall zu bringen und mit einem Prießnähumschlag so zu versehen, daß ein nasses Handtuch um den Brustkorb gelegt und darüber ein dickes wollenes Tuch befestigt wird. Dieser Umschlag ist öfters am Tage zu erneuern. Zeigt sich hiernach nicht bald Besserung, so ist ein Tierarzt hinzuzuziehen.

Für die Entwicklung des Obstbaues einer Gegend sollte man mehr jene alten Standbäume ins Auge fassen, die den Besitzer seither durch reiche Ernten befriedigten und entgegen dem häufig sehr voreiligen Urteil, daß „Obstbäume in unserem Orte nicht recht wollen“ beweisen, daß bei Wahl der richtigen Obstart und -sorte fast überall Erfolge in der Obstkultur zu verzeichnen sind. Fast in jedem Dorf finden wir mehrere besonders alte, tragbare Birnen- und Apfelsbäume; diese zu beobachten, deren Sortennamen festzustellen und dann am betreffenden Ort vermehrt anzubauen, ist eine dankbare Aufgabe.

Das Schnäpschen als Heilmittel. Der Leiter einer Ehlinger Lehranstalt bemerkte eines Tages, wie eine halberwachsene Laufente nach einer Rosenblüte schnappte, gleich darauf einige Sprünge machte und dann leblos hinsiel. Der Jammerr über den Verlust des Tierchens war groß bei der ganzen Familie. Man brachte dasselbe in die Küche auf den Wasserstein; alle Belüftungsvorrichtungen waren vergeblich. Eine zufällig anwesende Verwandte gab nun den Rat, es einmal mit einem Schnaps zu probieren. Man gab der Ente einen feinen Cognac, und die Wirkung war überraschend. Sofort zeigte das Tier Leben, erholte sich vollständig und ist jetzt eines der schönsten Exemplare ihrer Art.

Die Verwendung des Gipses in der Jauchengrube ist wohl neu, aber der große Nutzen derselben liegt auf der Hand. Die Jauche läuft in Gruben, oder man sammelt sie dort an; durch die eintretende Fermentation oder Gärung wird das stichtige Ammoniak frei, was man beim Mischen, Schöpfen, besonders dem Aufspritzen mit den Sprühumpen an dem Gestank wahrnehmen kann. Da gibt es nun ein Mittel, um das stichtige Ammoniak zu binden, und zwar die Jauche in Verbindung mit Schwefelsäure zu setzen. Man erreicht dies wohl auch durch Eisenvitriol, jedoch sicherer, billiger und einfacher durch das Ein-

Verfen von Gips. Gips bewahrt die Jauche vor dem Verluste des Ammoniak. Wird die Jauchengrube leer, so wird der Bodenjauch des Gipses auf den Dünger gebracht, mit Erde bedeckt, oder als kräftig wirkender künstlicher Dünger sofort verwendet.

Der Hecht als Feind des jungen Wassergefüßels. Dem Müller in Grischow bei Friedland waren seit einiger Zeit auf unerklärliche Weise seine jungen Enten auf dem Mühlteiche abhanden gekommen. Um die Ursache des Verschwindens aufzudecken, wurde beim Teich ein Junge als Wächter postiert. Nicht gar lange währte es, so erschien der jugendliche Wächter in der Mühle mit der Nachricht, daß ein großer Fisch aus dem Wasser emporgeschwommen sei und eine Ente herabgezogen und verschlungen habe. Der Mühle Müller ließ nunmehr den Teich ablaufen, und siehe da, es kamen allerlei Fische und Fischlein zu Tage. Der größte Floßenträger war ein Hecht von 1 Meter Länge. Als man den Hecht aufbrach, fand sich im Darm des schluppigen Räubers die letzte verlorene Ente wieder.

Reinigung der Taubenställe. Die Larven des Speckkäfers freßen die jungen Tauben an, so lange dieselben noch nicht flügge sind und hilflos im Nest sitzen. Die Eier, aus welchen diese Larven entstehen, werden von den Käfern in den Taubenmist gelegt. Es ist deshalb unbedingt nötig, daß der Taubenmist mindestens alle Monate einmal gründlich gereinigt wird.

Junge Nachttauben kann man an äußeren Merkmalen nicht dem Geschlecht nach unterscheiden. Hält man mehrere Tiere zusammen, so zeigt das Benehmen, welche davon Männchen, welche Weibchen sind, vorausgesetzt, daß beide Geschlechter vertreten sind. Bei alten Nachttauben will man die Männchen am etwas stärker ausgeprägten rötlichen Ton des Gefieders erkennen, sie seien auch größer und dickköpfiger als die jungen und älteren weiblichen Tauben. Das ältere Weibchen habe endlich infolge häufigen Legeens weiter auseinanderstehende Beckenknochen.

Nach der Geburt des Kalbes sollte demselben gleich ein Köffel voll Butter gegeben werden, um den in den Eingeweiden vorhandenen Schleim und das Darmpech zu erweichen und abzuführen. Die Anwendung von kaltem Wasser, Salz, Schweinefett usw. entspricht der Natur des Tieres viel weniger. Sind die Gedärme von dem Darmpech gereinigt, so wird sowohl die Tätigkeit des Magens, wie auch die der übrigen Eingeweide angeregt und befördert, bleibt es jedoch sitzen, so wird es hart und zäh, geht sehr schwer ab und die Verdauungsorgane erwidern nur zu schwacher Tätigkeit.

Nasenpflege. Die Wurzeln der Gräser gehen nicht tief in den Boden, saugen also die Nährstoffe der oberen Schicht sehr bald auf. Um keine Erfrischung eintreten zu lassen, giehe man den Nasen noch vor Ablauf des Winters einmal durchdringend mit Jauche. Der im Dezember und Januar während des diesjährigen starken Frostes aufgebrachte Kompost soll dünn und reichmäÙig über die ganze Nasenfläche verteilt werden.

Das Tätowieren der Schweine erfolgt meist durch Eindrücken von Zählern in die Ohren. Diese verschwinden aber schnell oder werden doch unleserlich. Die Vereinigung deutscher Schweinezüchter hat daher die Berücksichtigung einer Reihe von Vorsichtsmaßregeln bei diesem Verfahren vorgeschlagen: Vor dem Tätowieren ist das betreffende Ohr gut zu reinigen. Damit keine starken Wutungen entstehen, die wieder die Tätowierfarbe wegschülen würden, ist eine Stelle zu wählen, die von keiner größeren Ader durchzogen wird. Die Stifte der Tätowierfarbe sind genügend tief ins Ohr einzudrücken. Als Tätowierfarbe ist mit Spiritus die angeriebene Kiennuß zu verwenden. Tätowierfarbe, die nicht zähflüssig ist, verfehlt ihren Zweck; auch leichtes Aufbringen genügt man, die ganze in Tätigkeit einzureiben.

Wie zieht man Truthühner am besten auf? Nachstehend eine Schilderung, wie ich solche fast ohne Verlust aufgezogen habe. Truthühner sind in den ersten 2-3 Wochen nach

dem sie ausgefressen, gegen feuchte nasse Witterung sehr empfindlich, deshalb bringe solche in eine trockene Kammer die der Sonne ausgefetzt ist, die alten Hühner kommen in Kästen mit Stäben vergittert, durch welche die Kleinen hindurch kriechen können, bekommen ihr besonderes Saufen und Pressen vorgefetzt, während das Küdenfutter etwas entfernt gefetzt wird. Die Küden füttere ich nur zwei Tage mit hartgefetteten Eiern mit ein wenig feingehacktem Schnittlauch vermischt, zum Saufen gebe ich süße Milch, die ich täglich 4-5mal wechsele; den dritten Tag gebe ich Gerstengröße (Graupengröße) mit süßer Milch Kuchenartig gebaden mit fein gehackten grünen Zwiebelschloten vermischt. Die Tiere freßen leidenschaftlich das Grüne von den Zwiebeln, man muß es daher sehr innig mit der Größe vermischen, damit sie nicht solches allein freßen. Ich baue zu diesem Zweck einige Beet Steckzwiebel, wo man das Grüne beliebig abschneiden kann; es wächst rasch nach. Nach Verlauf von 8 bis 10 Tagen nahm ich statt Gerstengröße Futterhirse, das ist halb geschälte Buntbirse, die billiger ist wie Gerstengröße. Nach zirka drei Wochen schon groß, kann man die Küden unbehindert mit den alten ins Freie bringen. Ich habe schon bis zu 100 Stück gezogen und solche dann auf die Weide treiben lassen. Ich bin für großes Geflügel Liebhaber und züchte seit meinem 23. Jahr, jetzt bin ich 60 Jahre alt.

Welche Kühe soll man halten? Bekanntlich findet man bei jedem Schläge und jedem Viehtamm ausgezeichnete Kühe, die viel Milch geben. Andere Kühe von vorzüglicher Herkunft sind manchmal in ihren Leistungen recht mittelmäßig. Deshalb sollte man, ohne Rücksicht auf die Herkunft der Tiere, immer zwei Sorten Kühe sorgfältig unterscheiden: Die eine Sorte gibt ihrem Besitzer mehr wieder als sie auffriszt, und die andere friszt mehr auf als sie gibt. Es ist nicht schwer, die rechte Sorte zu finden, wenn man einigermaßen auf Rentabilität zu rechnen versteht.

Mit was füttert man Ziertauben? Ziertauben dürfen nur leichtes, aber gutes Futter, wie Weizen, Gerste, Buchweizen usw. bekommen, sonst treten Verfestigung, Verdauungsstörungen ein und die Tauben werden faul und träge. Als Zusatzfutter kann Spratts Patent-Taubenfutter mit Vorteil gegeben werden, aber nicht als Hauptbestandteil.

Mittel gegen den Rotlauf der Schweine. Schon wieder wird in vielen Zeitschriften ein Mittel gegen den Rotlauf der Schweine angepriesen. Ein Landwirt gab einem erkrankten Schwein bis zur Veranschung Spiritus in Milch, und Stall und Schwein wurden mit Karbolwasser gewaschen. Nach ausgeschlafenem Nausch fraß das Schwein wie ein gesundes. Bald löste sich die Haut ab und machte einer glatten, gesunden Haut. Bei der Kur wurde gleichzeitig Glaubersalz verabreicht.

Frühreifende Obstsorten fördern die Rentabilität einer Obstpflanzung ungemein. In jedem Jahre erzielt das Frühobst gute Preise, oft kann die Nachfrage nicht befriedigt werden, zumal um diese Zeit noch wenig ausländisches Obst eingeführt wird. Längeres Lagern fällt bei dem Frühobst weg, und damit jeder Verlust durch Faulen und Verdunstung von Wasser, auch hat es weniger unter Stürmen zu leiden, da diese meist im Herbst auftreten. Von Wien sind als frühreifend u. a. zu nennen: Grüne Sommermagdalene, Williams Schiffsbirne, und von Pöpelrn: Sommer-Gewürzapfel und Charlamowatz.

Hühner als Fortpflanze. Fortmeißter Liebus veröffentlicht die Erfahrungen, welche er mit dem Aussetzen von Haushühnern in Kulturen als Verteilungsmittel gegen den großen braunen Müßelfäßer gemacht hat. Er war überrascht über die große Masse von Müßelfäßern, welche die Hühner aufzunehmen imstande sind. Man hatte dieselben dadurch an die Kost gewöhnt, daß man die zum Fangen der Käfer in üblicher Weise ausgelegten Fangrinden im Hühnerhofe den Hühnern verlegte. Die später ausgeführten Hühner arbeiteten so, daß mit dem Auslegen von Fangrinden

halb aufgehört werden konnte. Darnach würde es sich lohnen, über die Frage weitere Versuchs aufzustellen.

Bei Durstnot spritze man einigemal lauwarmes Wasser durch das Flugloch oder eine andere Oeffnung ein, oder reiche es in einem Schwamm oder einer Tränkflasche dar. Das sicherste Zeichen von Durstnot sind heruntergeschrotete Hönigsthalde.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulze & Sohn. Putter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 9. März 1912.

Butter. Das Geschäft verlor auch in der zweiten Hälfte die er Woche in feiner Stimmung. Die Zurechnen in feinsten Qualitäten sind für den Bedarf ausreißend, wogegen weite und geringere Sorten nur wenig einringen und nicht der regen Nachfrage genügen. Preise bleiben unverändert behauptet vom Ausland laufen die Berichte ruhiger bei unveränderter Notierung. In wie weit der eventuell bevorstehende Generalstreik in England nachteilig auf den Konsum und Absatz und der allgemeinen Marktlage einwirken werden, bleibt abzuwarten.

Schmalz. Der Fettwarenmarkt zeigte in dieser Woche eine feste Tendenz und warben für Schmalz weiter steigende Preise gemeldet. Veranlassung hierzu gaben höhere Gezeidepreise und Meinungsstärkung. Hier war die Nachfrage lebhafter.

Preisfestsetzung der von der händigen Termination und vom Sachauskunft gewählten Notierungs-Kommission.

Table with 2 columns: Product name and Price range. Includes items like 'Kosol. Genossenschaftsbutter Ia', 'Schmalz Prima', etc.

Primarnotierung für Schmalz. Schmalz Prima 58,75-54,75 M. reines in Deutschland raffiniert 55,50 M.

in Amerika 55,50 M. Berliner Waten 56-62 M. Kunstfett in Amerika raffiniert 46 M.

in Deutschland 44 M. Tendenz: fest.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause. Berlin, 9. März 1912.

Butter. Der Konsum in feinsten Butter ist besser, und kann die Eingänge schlan präsumt werden. Das Ausland ist infolge des en Küden Sirchts matt gestimmt, doch dürfte ein Rückgang der Preise nicht zu erwarten sein.

Die heutigen Notierungen sind: Kosol. Genossenschaftsbutter Ia Qualität 141,- bis 143,- M. Kosol. Genossenschaftsbutter IIe Qualität 137,- bis 141,- M.

Schmalz: Die Nachfrage bleibt recht reg, und die Preise mühten im Zusammenang mit den steigenden Maizepreisen für gefetzt anzuehen, da sich die Abgabe er zurückhaltend verhalten, und auch die Schweine zuzufahren nicht mehr die bisherige Höhe zeigen.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Wiener Steam 53,75 bis 54,75 M., amerif. Tafelschmalz „Borusia“ 55,10 bis - M., Berliner Stadtschmalz „Arone“ 55,50 bis 62,- M., Berliner Breitenchmalz „Kornbume“ 56,- bis 62,- M.

Spezial: Knapp und steigend.

Gemüse und Obst.

Berlin, 9. März. (Amtl. Marktber.) Gemüse: Nhabarber, Bergedorf, 100 Bund 5 - 12 M. Peterflisse, grün, per Schock 1,50-2,00 M. Salat per Schock 0,00 bis 0,00 M. okruben, per 50 kg 8-12 M. Kohlraben, per Schock 5-8 M. Porree, per Schock 2-4,25 M. Weich, hiesige, per 100 Stück-86 M. Meerrettich, Südbener, per Schock 15-24 M. Spinat, per 50 kg 20-25 M. Seller, per Schock 8-18 M. do. romm per Schock 12-20 M. Wirsingfohl, per Schock 15-20 M. Nollfohl per Schock 14-22 M. Weißfohl, per Schock 12-20 M. Grünkohl, per 50 kg 17-20 M, Zwiebeln per 50 kg 7,50-8 M.

O. Gedruckt und herausgegeben von John Scherwin Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4

Verantwortlicher Redakteur: Paul Peter, Berlin

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Bei Abholung von unten versageltem Briefkasten des Postamtes im Jahre 1912 ...

Wöchentliche Gratisbeilagen:
5seitig illust. Unterhaltungsblatt
in neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtschaftl. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile ...

Nr. 64.

Sonabend den 16. März 1912.

38. Jahrg.

Bergarbeiterstreik und Reichstag.

Im Reichstag haben am Donnerstag die Besprechungen über die Zentrumsinterpellation wegen des Bergarbeiterstreiks im Ruhrgebiet begonnen. Scharf und hitzig prallten die Vorgefänge aufeinander. Ein unaufrichtiges Schauspiel für den ruhigen Beobachter, der unter dem Eindruck steht, daß beide Parteien, die so scharf gegeneinander fechten, sich nicht verstehen wollen.

Am letzten Ende ist es wohl ein Kampf zwischen den großen Bergarbeiterverbänden, der hier ausgetragen wird. Dort die alten (sozialdemokratischen) Verbände, hier die Christlichen! Jene lehnen den Streik als ein Mittel an, um die christlichen Organisationen zu unterminieren, diese hoffen, daß der Streik, an dem sie sich nicht beteiligen, die Klassen und damit die Wirksamkeit des alten Verbandes lahmlegen werde. Das Zentrum, als parlamentarischer Anwalt der Christlichen, wird diesmal zeitiger aufgefunden als die Sozialdemokratie, und die leidenschaftlichen Debatten drehen sich daher um die von ihnen eingebrachte Interpellation.

Ein Bruderkrieg ist immer etwas höchstliches; hier wurde er in ganz besonders unerfreulichen Formen geführt. Der Abg. Schiffer vom Zentrum, der die Eigenschaften eines Ausführenden des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands besitzt, trat in einer derartig provokatorischen Weise gegenüber den Streikenden auf, daß man kaum noch den Eindruck hatte, es hier mit einem Vertreter organisierter Arbeiter zu tun zu haben. Er lieferte den Sachwaltern der Gegenseite, des Unionismus und des sozialistischen Kampfmethodismus, äußerst willkommene Waffen in die Hand. Und man kann nicht behaupten, daß seine Beweisführung gegen die Berechtigung des Streiks besonders tüchtig gewesen wäre. Alles blieb an der Oberfläche, was er hinsichtlich des Verdachtes, es handle sich bei dem ganzen Unternehmen doch in erster Linie um einen Sympathiestreik für die englischen Bergleute, vordrachte und was er an Material für den Nachweis der Verletzung von Arbeitswilligen ersäufte. Daß ein Arbeiterführer selbst nach Vernehmung der Weidmarmer verlangt, wie es aus den Worten des Herrn Schiffer als Schlußstück deutlich herauszuhören war, das ist ein Moment von bedenklicher Tragweite. Das Zentrum übersteht, das auch die Christlichen wie in früheren Jahren, so auch später wieder einmal selbst in eine Ausstandsbeziehung eintreten können und daß ihnen dann die Anwesenheit der manchmal reichlich nerösen Polizisten auf den Straßen und vor den Türen ...

nicht gern getan haben, denn seine ganze Art ist mehr auf die Vermittlung, die Verständigung eingestellt.

Und wir meinen, daß die Regierung, die einen rigorosen Zugriff an sich zweifellos abholen kann wie Delbrück zur Verfügung hat, auch jetzt noch eine Vermittlungstätigkeit übernehmen sollte und könnte. Bei Angelegenheiten von so ungeheurer Bedeutung sollte man sich nicht hinter formalen und sonstigen Schwierigkeiten verschanzeln! Nachden der Streik einmal da ist, hat es nach unserer Auffassung gegenwärtig wenig Wert, sich über seine Notwendigkeit oder Vermeidbarkeit den Kopf zu zerbrechen. Heute kommt es darauf an, das große nationale Unglück, das ein solcher Ausstand darstellt, so rasch wie möglich zu beseitigen. Hierzu die Hand zu bieten, sollte die Regierung als ihre oberste Pflicht betrachten. Der Schutz der Arbeitswilligen ist, wenn man diesen Ausdruck wörtlich nimmt, eine selbstverständliche Pflicht der Behörden. Aber die Tätigkeit der Behörden darf sich nicht darin erschöpfen, Polizisten zu entsenden und Maschinenengewehre aufzustellen. Vor allen Dingen aber darf nicht der Anschein erweckt werden, als ob der unerlässliche Schutz der Leute, die sich nicht dem Streik anschließen wollen, ein amtliches Eintreten für die Besondereverwaltung bedeute und ein Mittel sei, um von oben her dem Streik ein Ende zu bereiten. Absolute Unparteilichkeit der Behörden und unbedingte Beschränkung der Verwendung der Polizei für die Zwecke der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung — das ist die dringende Forderung, die wir an die Regierung zu stellen haben. Sie legt sich den schwersten Vorwürfen aus, wenn sie sich von der Scharfmacherseite auf eine andere Bahn bringen läßt.

Die großen Ausstandsbebewegungen in Deutschland erhalten leider noch fast immer eine Zuspitzung, die einen sensationellen Charakter trägt. Die Hauptschuld ist, daß Arbeitererschaft und Unionismus sich noch nicht als gleichberechtigte Faktoren fühlen und gegenüberstellen. Sie können zu einander nicht kommen, das Wasser ist gar zu tief! Auch bei der jetzigen Bergarbeiterbewegung wäre eine Verständigung wohl weit eher möglich gewesen, wenn die alte Streitfrage, ob und mit wem die Grunderwerbungen verhandelt werden, nicht wieder den großen Riß gebracht hätte. Der Weg zum sozialen Frieden — das leuchtet angeht der jetzigen ersten Vorgänge mit aller Klarheit hervor — geht über die namentlich von der fortschrittlichen Volkspartei vertretenen Anregungen des Ausbaus von Tarifverträgen und der Schaffung von Einigungsämtern mit Verhandlungszwang. Mäße und der Bergarbeiterausstand von 1912 diesem Ziele näher bringen!

Sessionsbeginn und Freifaharten.

Das preussische Abgeordnetenhaus hatte am Mittwoch eine angeregte und zum Teil recht humorvolle Debatte über seinen eigenen Etat, den des Abgeordnetenhauses. Und es war nicht uninteressant zu sehen, daß sich zu dieser Angelegenheit zum ersten Mal seit einer Reihe von Wochen eine verhältnismäßig stattliche Zahl von Abgeordneten eingefunden hatte. Bei diesem Etat werden die mehr oder minder großen häuslichen Schmerzen der Herren Volksvertreter vordrbracht, es wird auch der Diener und der kleiner Erwähnung getan, und manches freundliche Wort zugunsten der Angestellten wird laut, wenn auch zumeist die Reformen langsamer eintreten als die guten Wünsche der Abgeordneten.

Von der Beratung dieses Etats brauchte die große Öffentlichkeit an sich kaum Notiz zu nehmen. Es ist schließlich Sache des Abgeordnetenhauses, wie es sich in seinen eigenen Räumen einrichtet. Aber in die entsprechende Beratung können auch Angelegenheiten von allgemeinem Interesse eingeschoben werden. So geschah es diesmal durch den Abgeordneten Dr. Bachnick, der sich bemühte, in die Beratung des Etats auch einige Gesichtspunkte von politischer Gehaltigkeit mit hineinzunehmen. In erster Linie war es das Verlangen nach früherem Beginn der Sessionen, das der fortschrittliche Abgeordnete mit Energie und faunter leibhaftem Beifall nicht allein von den Banken seiner eigenen Partei erhob. Es ist in der Tat ein ebenso unerwünschter wie für das Land nachteiliger Zustand, daß durch die seit regelmäßi-

ext im Januar stattfindende Eröffnung des Landtages die Geschäfte dieses Parlaments ungebührlich zusammengebrängt und schließlich über's Renne gebracht werden müssen. Mit Recht klagte Dr. Bachnick über die Tatsache, daß der preussische Haushaltsetat fast niemals zur rechten Zeit fertig wird. Hierin liegt nicht nur eine Verletzung der Interessen der Verwaltung und der zahllosen Beamten, sondern im Grunde genommen auch eine Verletzung der verfassungsrechtlichen Bestimmungen, die doch niemals ohne eine wirklich dringende Not außer Kraft gesetzt werden sollten. Die vorige Session nahm bekanntlich ein klägliches Ende, weil eine Reihe von unumstrittenen Vorlagen noch zu erledigen waren, die sich aber in der vorgeschrittenen Jahreszeit wegen der mehr oder minder häufig herbeigeführten Beschlußunfähigkeit nicht mehr erledigen ließen. Eine Einberufung des Landtages im Herbst, wie sie Bachnick forderte, würde die Unfälle beseitigen können, indem neue Gelegenheitsfälle dann noch erledigt werden könnten und das Abgeordnetenhaus für die Etatsberatung in den Monaten Januar bis März vollauf Zeit gewönne. Beim heutigen System werden aber nicht nur die Regierungsvorlagen vielfach auf eine sehr späte Rante gestellt, sondern die Initiationsträge und die Petitionen leiden bittere Not — und damit die Wünsche der Fraktionen, die Witten und Anregungen des Volkes. Stichtagliche Gründe für die frühe Einberufung des Landtages sind aber seitens der Regierung noch nie geltend gemacht worden; man geht vielleicht nicht allzuweit fehl, wenn man die Ursache in der Abweigung der Regierung vor der allzu ausgedehnten Verrichtung der Parlamente erblickt. Je weniger Parlament, um so weniger Kritik, um so mehr freies Schalten und Walten der Regierungsgorgane! Die unangenehme Möglichkeit der Kritik, der Zwang, Rede und Antwort zu liefern, auf einen möglichst kurzen Zeitraum beschränkt — das ist so der Wunsch der Regierung des Herrn v. Bethmann Hollweg. Erst ein Parlament das es in erster Linie für seine Aufgabe erachtet, die Rechte des Volkes wahrzunehmen, wird hier durchgreifend Wandel schaffen können; vor preussischen Dreiklassenparlament ist dies nicht zu erwarten, denn es fñhlt sich mit der Regierung trotz kleiner Häkelein im einzelnen doch weissenverwandt.

Auch die Frage der Freifaharten für die Abgeordneten ist eine Angelegenheit, die über das Eigeninteresse dieser Herren hinausragt. Es ist auch für die Wählererschaft nicht gleichgültig, ob der Abgeordnete lediglich von seinem Wohnort nach Berlin und zurück reisen darf oder ob ihm seine Freilarte auch die Möglichkeit gibt, sich anderwärts im Lande umzusehen und sich unter Umständen für seine Abstimmung ein eigenes Urteil durch Zuzugerscheinungnahme zu bilden. Mit vollem Zug kennzeichnete der Abgeordnete Bachnick den Vorschlag, die Freilarte auf den Wahlkreis (nicht bloß den Wohnort) des Abgeordneten auszudehnen, als eine Halbheit; und der Gesichtspunkt war sehr zutreffend, daß das preussische Parlament sich viel mehr mit Verwaltungsangelegenheiten zu beschäftigen habe als der Reichstag und daher hinsichtlich der „Freizügigkeit“ der Abgeordneten mindestens doch dasselbe Recht haben müsse, wie dieser. Die preussische Praxis ist hinsichtlich des Freifahrtens der Abgeordneten bislang außerordentlich kleinlich und kurzfristig gewesen; es würde unzweifelhaft den Interessen des ganzen Landes dienen, nach praktischer Vorschlag würde gemacht, manche Ersparnis geleistet werden können, wenn Abgeordnete auf Grund der freien Fahrmöglichkeit sich schnell überall an Ort und Stelle orientieren könnten. Auch im parlamentarischen Betrieb gilt das alte Goethe'sche Wort: „Gruß, lieber Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens gelber Baum!“

Das Attentat auf König Viktor Emanuel.

Der nachfolgende Aufschlag auf das Leben des Königs von Italien, den wir gestern bereits zur Kenntnis unserer Leser brachten, entpuppt sich als die Tat eines 21jährigen, politisch unreifen, wahrlich nicht verheißenen Menschen. Obgleich die Augen des Mörders den König nicht erreicht haben, sind sie leider doch nicht ganz ungefährlich gewesen. In Begleitung des Königs auf der Fahrt nach dem

